Magazin

für die

Deutsche Sprache.

Von

Johann Christoph Adelung.

Zweyten Bandes Drittes Stück.

Leipzig,

bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1784.

I.

Chronologisches Verzeichniß der Dichter und Gedichte aus dem Schwäbischen Zeitpuncte.

Ich habe dem ersten Bande meines Lehrgebäudes der Deutschen Sprache einen kurzen Entwurf einer Geschichte der Deutschen Sprache und Litteratur vorgesetzt, und darin die Ursachen angegeben, welche den Hang zur Dichtung im zwölften Jahrhunderte nicht allein in Deutschland, sondern auch in dem ganzen Europa erweckten, und zugleich den Gesichtspunct gezeigt, aus welchem man die Dichtung dieser Zeit beurtheilen muß. Auf einzele Dichter und Gedichte konnte ich mich daselbst des Raumes wegen nicht einlassen, daher ich solches hier nachhohlen, und alle mir zuverläßig bekannte überbleibsel dieses Zeitraumes mittheilen will. Allein, ich kann auch hier nichts weiter als ein bloßes Nahmenregister von Dichtern und Gedichten liefern, und muß die vollständigern Nachrichten davon meiner ausführlichen Geschichte der Deutschen Sprache und Lit-

teratur vorbehalten, woran ich seit mehrern Jahren sammele.

Zuvörderst ist nothwendig, die Gränzen dieses Zeitpunctes fest zu setzen. Er hat, wie bekannt ist, seinen Nahmen von den Schwäbischen Kaisern, welche Deutschland von 1136 bis 1254 beherrschten, zu einer Zeit, da die zunehmende Volksmenge, nebst manchen andern innern und äußern Umständen, die ersten Keime des Kunstfleißes, des Geschmackes und der Pracht in Deutschland, und besonders in dessen südlichen und mittlern Theile erweckten. Eigentlich müßte also die Schwäbische Dichtkunst auch in diesen Gränzen eingeschlossen seyn. Allein da die Folgen einer mächtigen Ursache noch geraume Zeit fortdauern, und oft erst vorzüglich merklich werden, wenn diese aufgehöret hat, zu wirken, so kann man ihren Zeitpunkt ohne Bedenken ein halbes Jahrhundert länger annehmen, und etwa bis 1320 oder 1330 setzen. Gegen diese Zeit höret die Dichtkunst nach und nach auf, eine Unterhaltung des höhern Adels zu werden, und lebt nur noch in dem Meistergesange fort.

Da also dieser Zeitpunct zwey volle Jahrhunderte in sich faßt, so ist es schlechterdings nothwendig, ein solches Verzeichniß chronologisch zu ordnen, wenn es

anders einigen Nutzen haben soll. Freylich ist eine solche Ordnung mühsam, und hat in manchen Fällen unüberwindliche Schwierigkeiten, weil sich in vielen Gedichten nicht die mindeste Spur findet, aus welcher man auf die Zeit ihres Verfassers schließen könnte. Indessen ist es mir doch in den meisten und wichtigsten Fällen geglückt, das Zeitalter, wo nicht allemahl gewiß, doch wenigstens muthmaßlich zu bestimmen. Wo solches aber gar nicht möglich war, und ich die Stelle aus sehr schwachen Gründen, z. B. aus dem Nahmen des Dichters, der Stelle in der Manessischen Sammlung u. s. f. bestimmen mußte, da habe ich dieses mit einem vorgesetzten Sternchen (*) angedeutet.

In zweyhundert Jahren leidet jede lebendige Sprache allemahl beträchtliche Veränderungen. Man könnte daher glauben, daß die Sprache, wenn andere Bestimmungsgründe fehlen, ein hinlänglicher Grund seyn würde, das Alter eines Dichters zu bestimmen. Allein dieser Grund ist hier weniger brauchbar, als man dem ersten Anscheine nach glauben sollte. Die meisten Abschriften von den noch übrigen Gedichten dieses Zeitraumes sind sehr jung, und höchstens aus dem 14 Jahrhundert. Da man die Abschriften nicht aus kritischen Absichten, sondern zum täglichen Gebrauche machte, so pflegte man sie

immer nach der Sprache seiner Zeit und seines Landes zu modeln, daher man statt der Sprache des 12ten oder 13ten Jahrhunderts immer die Sprache des 14ten lieset. Beweise sind diejenigen Gedichte, von welchen man mehr als eine Abschrift hat, wo keine mit der andern übereinstimmet. Auch die Manessische Sammlung beweiset solches, welche Gedichte aus dem Ende des 12ten und aus dem Anfange des 14ten Jahrhunderts enthält, in welchen man die Sprache nicht so verschieden findet, als man nach dem Laufe der Dinge erwarten sollte.

Ich setze noch eine Anmerkung hinzu, welche das dem Nahmen mancher Dichter vorgesetzte Wort Meister betrift. Man hat Bedenken getragen, es hier in dem Verstande zu nehmen, worin es bei den Meistersängern üblich war, und es daher durch Magister artium erklärt. Allein ich sehe nicht ein, warum. Es ist aus hundert Stellen der Schwäbischen Dichter erweislich, daß die Dichtkunst zu ihrer Zeit eben so zünftig war, als alle übrige Fertigkeiten, und als die Ritterschaft selbst. Eben so erweislich ist, daß die nachmahligen Meistersänger in gerader Linie von ihnen abstammen, oder eigentlich nichts anders sind, als eben diese ältern Dichtern, und daß der ganze Unterschied bloß in dem

größern und geringern Ansehen bestehet, denn in dem dichterischen Geiste sind sie sich so ziemlich gleich. Von einigen der größten Meister heißt es ausdrücklich: sie waren gar wenig gelart, und Klingsohr ist beynahe der einige, von welchem man mit Gewißheit weiß, daß er studieret hatte, und Magister geworden war. Allein, wie wenig seine Gelehrsamkeit zu bedeuten hatte, kann man aus ihm selbst sehen.

I. Von 1130 bis 1200.

1. Lobgedicht auf den heil. Anno.

Ich kann dieses alte Stück ohne Bedenken an die Spitze des Schwäbischen Zeitpunctes setzen, indem es gewiß aus der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts ist; allein von dem Verfasser desselben findet sich nicht die mindeste Spur. Opitz gab es schon zu Danzig 1639, 12, heraus, worauf es in dem zweyten Theile des Schilterschen Thesauri wieder abgedruckt ward.

2. Gedicht auf Carln den Großen.

Nach dem Turpin und andern spätern Verfassern, gehöret unstreitig auch in die ersten Jahre dieses Zeitpunctes, doch nur demjenigen Fragmente nach, welches Schilter aus einer zu Strasburg befindlichen Hand-

schrift im zweyten Theile seines Thesauri heraus gegeben hat. Strickers ähnliche aber weit neuere Arbeit wird im folgenden vorkommen.

3. Lied auf die Jungfrau Maria.

Aus einer Handschrift des 12ten Jahrhunderts in dem Kloster Mölk, in Pezens Thes. Anecdot. Th. 1, B. 1, S. 415. Es fängt sich an: Ju in erde leit Aaron eine gerte.

4. Heinrich von Veldeck.

Ein Niederdeutscher und einer der ältesten und berühmtesten Dichter dieses Zeitpunctes. Er blühete schon 1180, wohnte 1207 dem Spiele auf der Wartburg bey, und hielt sich unter andern auch an den Thüringischen und Niedersächsischen Höfen auf. Seine Arbeiten sind:

1. Lieder in der Manessischen Sammlung in 61 Strophen, Th. 1, S. 18. f.

2. Die Aeneide, aber keine Aeneide Virgils, sondern aus dem Französischen des Chrêtien von Troyes, welcher 1191 starb. S. davon Gottscheds Progr. de antiquissima Aeneidos versione, Leipzig, 1145, 4, und Deutsch in seinem Büchersaale, B. 2, S. 78 f. Handschriften davon befinden sich: (1) in der Kaiserli-

chen

chen Bibliothek zu Wien, von 1474. (2) In der Herzoglichen zu Gotha aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts. (3) In der Gräflich Degenfeld-Schönburgischen zu Eybach aus dem 15ten Jahrhundert. S. Deutsches Museum 1776. Gedruckt ist dieser Roman nunmehr nach der Gothaischen Handschrift, in Hrn. Prof. Müllers Samml. Liefer. 2.

3. Herzog Ernst aus Baiern, auch ein Roman, welchen Gottsched im Büchersaale, B. 101, S. 195 beschreibt. Veldeck sagt selbst, daß er seine Geschichte aus einem lateinischen Buche genommen habe. War es etwa Ottonis, der um 1209 lebte, carmen de varia Ernesti Bavariae ducis fortuna, welches sich in Martene Anecd. Th. 3 befindet? Von Veldecks Arbeit ist eine Handschrift in der Gothaischen Bibliothek vorhanden. Bey der Handschrift des Sachsenspiegels auf der hiesigen Pauliner Bibliothek befindet sich auch Kunig Ernst, wovon ich doch noch nicht sagen kann, ob es dieses Gedicht ist. Sonst hat man auch eine prosaische Geschichte von dem Herzog Ernst, welche sehr alt ist, und als ein Volksroman noch jetzt auf allen Jahrmärkten verkauft wird. S. von diesem Herzoge Ernst Falkensteins Anal, Nordgav. S. 28, 35, 41. f.

5. Hartmann von Aue.

Vermuthlich aus Franken, ob es gleich auch in der Schweitz, in Schwaben u. s. f. Örter und adelige Familien dieses Nahmens gab. Da Eschelbach ihn lobt, und er, wie er sebst versichert, dem Kreutzzuge beygewohnet hat, so gebühret ihm seine Stelle noch vor dem Ende des 12ten Jahrhunderts. Wir haben von ihm:

1. Lieder, in 60 Strophen, in der Manessischen Sammlung, Th. 1, S. 178.

2. Erzählungen, in einem pergamentnen Codice zu Strasburg, welcher Erzählungen verschiedner Verfasser enthält, und dessen Bodmer in der Vorrede zu Chriemhilden Rache gedenkt.

3. Twein oder Ybein und Laudine, ein Ritterroman aus dem Französischen. Handschriften davon hat man: (1) In der Großherzoglichen Bibliothek zu Florenz. (2) In der Stadtbibliothek zu Zürch, eine Abschrift der vorigen. (3) Einer Abschrift von 1517, vermuthlich zu Inspruck, gedenkt Hr. Michaeler in seinen Tabulis parall. antiquiss. linguae Teuton. dialect. Th. 2, S. 274, wo er auch ein beträchtliches Stück davon hat abdrucken lassen. Ohne Zweifel ist Hartmann von Aue der Olbere, der uns Eretkes getat

Vnd

Vnd von dem Loben gedichtet hat, wie Rudolph in dem Gedichte Wilhelm von Brabant sagt, nach Hrn. Casparsons Vorrede zu dem Markgrafen von Oransee, wo Olbere ohne Zweifel irrig für Ouwere stehet, wie er auch sonst genannt wird. Denn Tiwein ist eben der Ritter mit dem Löwen, dessen von andern gedacht wird.

6. Ulrich von Zazichoven.

Oder von Zezam, wie der eben genannte Rudolph bey Hrn. Casparson, S. XVII. ihn nennet. Mir ist weiter nichts von ihm bekannt, als daß er gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts lebte und den Ritterroman Lancellot du Lac aus dem Französischen des Arnauld Daniel übersetzte, welcher um 1170 lebte. Am Ende des Gedichtes sagt er selbst, daß das Original ihm zu der Zeit sey bekannt geworden, als König Richard von England von dem Herzoge Leopold sey gefangen gehalten worden, welches von 1192 bis 1194 geschahe. Es befindet sich handschriftlich in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien, wovon Gottsched eine Abschrift bekam, welche in den Unterhaltungen B. 8 beschrieben wird.

7. Albrecht von Halberstadt.

Da die Winsbeckin seines Gamuret schon gedenkt, so gehöret er hierher. Von seinen Lebensumständen ist fast gar nichts bekant, als daß er von dem Landgrafen Hermann von Thüringen unterhalten wurde, und 1212 noch lebte. Man kennet ihn nur aus folgenden Gedichten:

1. Gamuret, ein Ritterroman aus dem Französischen des Kyot oder vielmehr Gujot, von welchem er doch nur einen Theil, den andern aber Eschenbach übersetzt hat. Ich weiß nicht, wo sich noch Handschriften davon befinden; es müßte denn seyn, daß Gamuret mit dem Parcival ein und eben derselbe Roman wäre.

2. Tschionadulander, oder von Titurell und den Pflegern des Graals, auch aus dem Französchen des Gujot. Es befindet sich handschriftlich zu Dresden und in der Churfürstlichen Bibliothek zu Hannover; man hat aber auch eine alte sehr seltene gedruckte Ausgabe davon, von 1477 in Fol. welche die hiesige Universitäts-Bibliothek verwahret. Graal ist nicht aus sanctus cruor verderbt, wie Lessing glaubte, sondern aus Sanguis realis, Franz. Sang - real zusammen gezogen.

3. Ovids Metamorphoses, welche er 1210 für den Landgrafen Hermann übersetzte. Ich wüßte keine Handschrift dieser Arbeit nachzuweisen, und vielleicht ist sie gar verlohren. Allein man hat davon eine von Ge. Wickram veränderte und modernisirte gedruckte Ausgabe, welche zuerst zu Mainz, 1545, 8, erschien, und hernach mehrmahls wieder aufgelegt und von mehrern verändert worden.

8. Der Winsbeck, die Winsbeckinn und König Tyrol aus Schottland.

Drey kurze moralische Gedichte aus dem Ende des 12ten Jahrhunderts, von unbekannten Verfassern, ob es gleich zu Friedrichs I. Zeit eine angesehene adelige Familie von Winsbeck in Baiern gab. Bodmer hielt sie für Eschenbachs Arbeit; allein es läßt sich kein Grund dafür anführen. Goldast gab sie in seinen Paraeneticis zuerst heraus, worauf sie in Schilters Thes. und in der Manessischen Samml. wieder abgedruckt wurden.

II. Von 1200 bis 1225.

9. Wolfram von Eschenbach.

Einer der berühmtesten Meistersänger und fruchtbarsten Übersetzer, aus einem adeligen Schweitzerischen Ge-

Geschlechte, vielleicht aus eben demselben, aus welchem Walther von Eschenbach war, der 1308 den König Albert ermorden half. Er wohnte 1207 dem Spiele zu Wartburg bey, muß aber bis gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts gelebt, und ein hohes Alter erreicht haben. Da er Französisch und Provenzalisch verstand, so übersetzte er nicht nur selbst viel, sondern er verdollmetschte auch andern Meistersängern die Romane, welche sie hernach in Verse brachten; daher manche derselben außer ihren wahren Verfassern auch ihm zugeschrieben werden. Was ihm mit Gewißheit gehöret, ist folgendes:

1. Einige Lieder in der Manessischen Sammlung.

2. Der Trojanische Krieg, welchen aber außer ihm auch andere besungen haben. Seine Arbeit befindet sich handschriftlich in dem Kloster Gottwich, zu St. Gallen, und in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Gottsched besaß gleichfalls eine Abschrift davon, welche in den Unterhaltungen B. 8 beschrieben wird.

3. Die Geschichte Alexanders des Großen, aus dem Französischen. Handschriftlich in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

4. Der Parcival aus dem Provenzalischen des Gujot. Vermuthlich ist es der andere Theil des Gamuret,

muret, von welchem Albrecht von Halberstadt den ersten übersetzte. Der Parcival befindet sich handschriftlich zu St. Gallen, und zu Dresden, obgleich am letztern Orte unvollständig. Eine alte Handschrift aus dem Anfange des 15ten Jahrhundertes besaß auch Gottsched. Außer dem hat man auch eine seltene gedruckte Ausgabe von 1477 in Fol. welche sich zu Dresden, und auf der hiesigen Universitäts-Bibliothek befindet.

5. Der Markgraf von Narbonne, der mittlere Theil eines großen Ritter-Romanes, welchen Hr. Casparson herauszugeben angefangen hat, und wovon der Markgraf von Oranien der erste, und der starke Rennwart der dritte Theil ist. S. im folgenden Ulrich von Thürheim.

6. Die Geschichte Wolf Dietrichs im Heldenbuche wird ihm gleichfalls zugeschrieben, obgleich Heinrich von Osterdingen als Verfasser des Heldenbuches bekannt ist.

10. Heinrich von Rispach oder der tugendhafte Schreiber.

Ich halte beyde für eine und eben dieselbe Person, welche zu Eschenbachs Zeit gelebt haben muß, der in dem Parcival sagt:

Kei het ins niht gelert

Noch her *Heinrich von Rispach;*

woraus zu erhellen scheint, daß er einen Ritterroman des Kay oder Gujot übersetzt hat. Daß dieser Heinrich von Rispach aber eben der tugendhafte Schreiber, d. i. Secretär oder auch Kanzler, des Landgrafen Hermann von Thüringen ist, der in dem Kriege zu Wartburg vorkommt, und in der Jenaischen von Wideburg beschriebenen Sammlung ausdrücklich Heinrich Schreiber heißt, schließe ich aus einem seiner Lieder in der Manessischen Sammlung, welches sich so anfängt:

Her kei meister unde frünt &c.

Auch in dem Kriege zu Wartburg fragt er den Meister Key als einen noch Lebenden. Henricus Notarius und Henricus Scriptor kommt in Thüringischen Urkunden von 1208 bis 1228 vor. Übrigens haben wir von ihm nur noch 47 Strophen in der Manessischen Sammlung.

11. Johann von Rinkenberg.

Daß er bald nach dem Anfange des 13ten Jahrhunderts lebte, erhellet aus des folgenden Boners Fabeln, der sie ihm zu Liebe übersetzte. Er war aus einer bekannten freyherrlichen Familie in der Schweitz, welche 1254 die Grafen von Habsburg bekriegen half. Als

Dich=

Dichter kennen wir ihn aus 17 Strophen in der Manessischen Samml. Th. 1, S. 187.

12. Boner.

Ein erst vor kurzem vollständig von Hrn. Prof. Oberlin in Strasburg entdeckter Dichter, welcher um den Anfang des 13ten Jahrhunderts lebte. Man hat von ihm eine Sammlung Fabeln, welche sich handschriftlich zu Strasburg, zu Zürch, zu Wien, zu Wolfenbüttel und zu Oettingen befinden, und mehrmahls sind gedruckt worden. Eine sehr alte Ausgabe aus dem 15ten Jahrhundert beschrieb Lessing in den Schätzen aus der Wolfenb. Bibliothek. Joh. Ge. Scherz, der diese Ausgabe nicht kannte, gab einen Theil davon zu Strasburg, 1704, unter dem Titel: Philosophiae moralis Germanorum medii aevi heraus, worauf Bodmer und Breitinger sie, Zürch, 1757, klein 8, vollständiger bekannt machten Eine noch bessere Ausgabe haben wir von Hrn. Prof. Oberlin zu erwarten. Gottsched und Bodmer hatten diese Fabeln dem Burggrafen von Rietenburg zugeschrieben. S. Oberlins Gemma Bonerii, Strasburg, 1782, 4.

13. Scherzens Gnomologus.

Gehöret auch in das erste Achtel des 13ten Jahrhunders. Scherz führet in seiner philosophia moral.

German. viele Stellen daraus an, sagt aber, daß sich das Ganze gewisser Ursachen wegen nicht bekannt machen lasse. Vermuthlich ist die Handschrift, welche er benutzte, noch zu Strasburg vorhanden, und da die gewissen Ursachen nunmehr nach 80 Jahren wohl aufgehöret haben, so würde Hr. Oberlin sich durch eine Ausgabe derselben alle Liebhaber der Deutschen Sprache verbinden.

14. *) Der Burkgraf von Rietenburg.

Ich setze ihn nur muthmaßlich in diese Zeit, kann auch nichts weiter von ihm melden, als daß sich in der Manessischen Sammlung, Th. 1, S. 96 sieben Strophen von ihm befinden.

15. Heinrich von Osterdingen.

Ein Bürger aus Eisenach, der auf den Meistergesang an den Höfen herum reisete, und sich unter andern auch zu Wien befand. Man kennet ihn aus dem Kriege zu Wartburg, noch mehr aber aus dem Heldenbuche, welches aus den gedruckten, obgleich insgesammt modernisirten Ausgaben bekannt genug ist. Eine Handschrift befindet sich zu Strasburg; eine andere aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts besaß Gottsched. S. Fried. Gottl. Freytags Abhandlung von dem Heldenbuche in den Act. Acad. Erfurt, B. 2.

16. Klings-

16. Klingsohr.

Aus Ungarn oder vielleicht aus Siebenbürgen, war einer von den wenigen Dichtern dieser Zeit, welche studiret hatten. Aber, wie abentheuerlich seine Gelehrsamkeit war, kann man aus dem Kriege zu Wartburg sehen, in welchem er eine der Hauptrollen spielet.

17. Gawyn.

Ein alter Ritterroman fremden Ursprunges, dessen Elias von der Leine, der von Grafenberg und andere gedenken. Gawein kommt zwar als eine Episode im Parcival, Twein und andern Romanen vor; allein auf der Bibliothek zu Bremen soll sich ein eigenes Gedicht von ihm befinden, woher leicht mehrere Nachricht zu erhalten seyn würde.

18. 19. Volcnant und der ältere Stolle.

Zwey Meistersänger dieser Zeit, von welchen aber nur noch ihre Nahmen übrig sind. Man kennet sie nur aus ihren Zänkereyen mit Walthern von der Vogelweide und andern Dichtern dieser Zeit.

20. Walther von der Vogelweide.

Aus einer adeligen Familie im obern Thurgau, der aber sein Leben in einer beständigen Wanderschaft

zubrachte, und schon den Verfall der Dichtkunst beklagte. Er überlebte den folgenden Reinmar den Ältern, der sich 1231 noch am Leben befand, daher er bis nahe an die Mitte dieses Jahrhunders gelebt haben muß. Man hat von ihm:

1. Viele Lieder in der Manessischen Sammlung.

2. Einige Rollen in dem Kriege zu Wartburg.

3. Ein kurzes Gedicht von ihm aus einer Handschrift des Klosters Weingarten befindet sich in Meisters Geschichte der Deutschen Sprache, Th. 1, S. 102.

21. Der Krieg zu Wartburg.

Eine Art eines dramatischen Gedichtes, und ohne Zweifel eines der ältesten im Deutschen. Osterdingen, Klingsohr, Eschelbach u. s. f. wetteiferten 1207 an dem Hofe des Landgrafen Hermann, wer am besten aus dem Stegereife reimen könnte. Das Ganze, dessen Verfasser unbekannt ist, ist so platt, niedrig, schleppend und abentheuerlich, als man sich nur denken kann. Gedruckt ist es in der Manessischen Sammlung; eine obgleich sehr abweichende Abschrift befindet sich auch in der von Wideburg beschriebenen Jenaischen Handschrift.

22. Land-

22. Landgraf Hermann von Thüringen.

Regierte von 1190 bis 1228, und war ein großer Gönner und Liebhaber der Dichtkunst, dessen Freygebigkeit viele der vorigen und nachfolgenden Dichter empfanden. Nach einer noch unter den Meistersängern vorhandenen Überlieferung hat er selbst gedichtet; indessen ist mir von seinen Arbeiten nichts bekannt geworden.

23. *) Herzog Beliand und Wittich von dem Jordan.

Beyde kommen zwar in dem Heldenbuche vor, allein es scheint, daß man auch eigene Gedichte von ihnen habe. Das Gedicht Wittich von dem Jordan befindet sich in der Gothaischen Bibliothek. Das Gedicht von dem Herzoge Beliand wird in den Neuen Kritischen Briefen S. 86 angeführet.

24. Bieterolf.

Ein Hofbedienter des Landgrafen Hermann ritterlichen Standes, ob er gleich nicht studieret hatte. Seine Arbeiten sind:

1. Einige Rollen in dem Kriege zu Wartburg, wenn anders diese wirklich von den Verfassern herrühren, welchen sie beygeleget werden.

2. Die Geschichte Dietrichs von Berne soll ihn zum Verfasser haben; wie auch,

3. Ein Gedicht von einem Grafen von Henneberg, aus welchem Goldast in Paraenet. einige Stellen anführet. Spangenberg in der Hennebergischen Chronik gedenkt S. 173, eines Gedichtes auf den Grafen Heinrich von Henneberg, der um 1220 lebte, welches sich noch zu seiner Zeit zu Vessera befand.

25. Reinmar der Ältere.

Aus einer adeligen Familie, welche ihr Stammschloß am Rheine hatte, wohnte dem Kriege zu Wartburg bey, lebte aber noch 1231. Man hat von ihm:

1. Viele verliebte Gedichte in der Manessischen Sammlung.

2. Einige Rollen in dem Kriege zu Wartburg.

26. *) König Artus und die runde Tafel.

Da diese Gedichte noch sehr wenig bekannt sind, so kann ich sie nur muthmaßlich in diese Zeit setzen. Da indessen fast alle vorige und folgende Ritterromane aus dieser Quelle hergeflossen sind, und nur weitere Ausführungen der Geschichte einzeler in derselben vorkommenden Personen sind: so ist es sehr wahrscheinlich, daß

man

man sie auch sehr frühe wird übersetzt haben, zumahl da das alte Original noch im 12ten Jahrhundert in mehrern Sprachen bereits bearbeitet worden. Ich setze sie zusammen, weil ich glaube, daß sie beyde nur ein und eben dasselbe Gedicht unter zwey verschiednen Titeln sind. Auch von dem deutschen Verfasser ist mir nichts bekannt, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß einer der vorigen berühmtern Dichter sich auch um diese Geschichte wird verdient gemacht haben. Schon der von der Vogelweide gedenckt des Königs Artus. Die mir bekannten Handschriften sind: (1) Eine im Vatican, welche mit der Bibliothek der Königinn Christina, oder nach andern aus der Heidelbergischen Bibliothek dahin gekommen seyn soll. (2) Vier Handschriften befinden sich in der Churfürstlichen Bibliothek zu München, welche bisher ganz unbekannt waren, und wovon mir aus München selbst Nachricht ertheilet worden. Drey davon sind auf Pergament und sehr alt, aber vermuthlich doch nicht aus dem 12ten Jahrhundert, wie mir versichert worden. (3) Zwey Handschriften aus dem 15ten Jahrhundert besaß Gottsched. (4) Eine Abschrift von 1464 befand sich in der Uffenbachischen Bibliothek und wird jetzt zu Hamburg angetroffen werden.

27. Ulrich von Thürheim.

Eschenbachs Zeitgenoß, der aber noch bis um die Mitte dieses Jahrhunderts gelebt haben muß. Seine Arbeiten sind:

1. Der Markgraf von Oranse oder Oranien, welches nebst dem folgenden, und Eschenbachs Markgrafen von Narbonne, nur ein Ganzes ausmacht. Hrn. Casparson zu Cassel haben wir eine schöne Ausgabe dieses Gedichtes zu verdanken, wo in der Vorrede weitläuftiger von dem Verfasser und den noch vorhandenen Handschriften gehandelt wird.

2. Der starke Rennwart, dessen Ausgabe wir gleichfalls von Hrn. Casparson zu erwarten haben. Ich bemerke nur, daß sich von dem Rennwart zwey alte Handschriften auf Pergament in der Churfürstlichen Bibliothek zu München befinden.

28. Der von Grafenberg.

Andere nennen ihn von Gränenberg, wie z. B. in einer Stelle aus dem Gedichte von Wilhelm von Brabant in Hrn. Casparsons Vorrede zu dem Markgrafen von Oranse, aus welcher wir zugleich ersehen, daß er mit dem Vornahmen Wirich geheißen hat. Er lebte in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts, und

hin=

hinterließ einen Ritterroman unter dem Namen Wigolais, welchen er zwar eigentlich auch aus dem Französischen übersetzte, aber doch vermuthlich sehr veränderte, weil Graf Hojers von Mansfeld Geschichte mit darin vorkommt. Er befindet sich handschriftlich zu Bremen, vermuthlich aus Goldasts Verlassenschaft, der in seinen Paraenet. viele Stellen daraus anführet. Eine 1372 verfertigte pergamentne Handschrift mit schönen Gemählden besaß Spangenberg, der im Adelsspiegel Th. 1, S. 327. ein Paar lange Stellen daraus anführet. Auch Gottsched besaß eine Abschrift davon.

29. Ecke von Repkov.

Ein Niedersachse und bekannter Sammler des Sachsenspiegels. Als Dichter erwähne ich seiner nur wegen der gereimten Vorrede vor demselben. S. Gärtners Ausgabe desselben.

30. *) Alexander und Antilope der Zwerg.

Ein kurzes Gedicht von vier Blättern in der Churfürstlichen Bibliothek zu Dresden, und zwar in einem Bande mit dem Parcival von 1433. Den Inhalt erzählt Götz in den Merwürdigkeiten der Dresdenschen Bibliothek B. 2, St. 3, S. 233, der es, vermuthlich bloß um der Nachbarschaft willen, dem Eschen-

bach zuschreibt. Es ist nunmehr in der Hrn. Kanzler und Meißner Journal für ältere Litteratur, St. 1, S. 95, abgedruckt.

31. Die Episteln in Reimen.

Eine Handschrift aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, welche Lambecius B. 2, S. 571, edit. Kollar. beschreibt.

32. Thomasin von Zerklere oder der wälsche Gast.

Er war aus Friaul, und aus einer Stelle des folgenden Gedichtes erhellet, daß er um 1216 gelebt hat. Vermuthlich ist er auch der Venis, dessen der Marner um 1280 unter den verstorbenen Meistersängern gedenkt. Ob man für Zerklere nicht etwa Ferrara lesen sollte? Eines *Thomasini de Ferrara* opus Quadragesimale ist zu Cöln, 1474 gedruckt. Man hat von ihm:

1. Zwey Strophen in der Manessischen Sammlung, über welche aber nur bloß das Wort Gast stehet.

2. Sittensprüche von Ferrara, oder der wälsche Gast; handschriftlich: (1) In der Gothaischen Bibliothek von 1311. (2) Auf der Rathsbibliothek zu Ulm. (3) Eine Handschrift besaß Gottsched.

33. Eber-

33. Eberhard, Domherr zu Gandersheim.

Lebte auch zu dieser Zeit und übersetzte 1216 eine Lateinische Chronik von der Anlegung des Stiftes Gandersheim in Niedersächsische Reime, welche sich in Leuckfelds Geschichte von Gandersheim, S. 353 — 408 befindet, und vermuthlich die älteste Probe Niedersächsischer Reime ist.

34. Gedicht von Herzog Leopold in Österreich.

Eines handschriftlichen Gedichtes von dieses Herzogs Andachtsreise zu dem heil. Johannes dem Täufer erwähnt Schilter im Glossario, S. 561.

35. Johann Enenkl.

Aus einer bekannten freyherrlichen Familie in Österreich, war zu Wien gebohren, und lebte von 1190 bis 1250. Seine Arbeiten sind:

1. Das Fürstenbuch von Österreich und Steyer, in Reimen, welches bis 1246 gehet. Handschriftlich in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien. Gedruckt hat man es, von Hieron. Megiser zu Linz 1618, 8, und wieder aufgelegt, aber sehr fehlerhaft, Linz, 1740, 8. Pez und Ludwig wollten es wieder heraus geben, haben es aber nicht gethan. Eine Probe daraus befindet sich in Michaelers Tabulis parall. Th. 2, S. 390.

2. Uni-

2. Universal-Chronik, theils in Prosa, theils in Reimen; handschriftlich in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien, in der Benedictiner-Abtey Neresheim, und in der Stahrenbergischen Bibliothek zu Wien. Proben daraus findet man in Pezens Script. B. 2, S. 536—546, und in der Historia der Gelehrsamkeit unserer Zeiten, Th. 11, S. 989.

36. Herr Nithart.

Robyn, welcher um die Mitte dieses Jahrhunderts lebte, beklaget seinen Tod, daher ich ihn hierher setze. Sein Geschlechtsnahme scheint von Rüwental gewesen zu seyn, welches man vermuthlich im Mainzischen suchen muß. Man kennet ihn nur aus kleinen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 71—86, worunter S. 79 und 80 einige voll niedrigen Schmutzes sind.

37. Herr Friedrich von Husen oder von Hausen.

War vermuthlich am Rheine zu Hause, und hatte einem Kreutzzuge beygewohnet. Die Manessische Sammlung enthält 54 Strophen von ihm.

38. Der Markgraf von Hochberg.

Aus dem Bisthum Basel. Ist es etwa Diepold, Markgraf von Hochburg, welcher vor und nach 1223 mehr-

mehrmahls als Zeuge vorkommt? Auch er ist als Dichter nur aus der Manessischen Sammlung bekannt, wo sich Th. 1, S. 17, 13 Strophen von ihm befinden.

39. Der von Johannsdorf.

Lebte vermuthlich auch um diese Zeit. Aus seinen kleinen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 173 erhellet, daß er einem Kreutzzuge beygewohnet hat. Das ist aber auch alles, was ich von ihm sagen kann.

40. *) Ruprecht von Orbent.

Ein noch sehr unbekannter Dichter, den ich daher auch nur muthmaßlich hierher setzen kann. Man legt ihm einen Ritterroman Floren und Blanschiflur bey, welcher sich handschriftlich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet. Des Blanschiflur gedenkt Rudolph in dem Wilhelm von Brabant bey Hrn. Casparson. In dem Deutschen Museum 1780 wird diese Stelle daraus angeführet:

Es hat *Ruprecht* von *Orbent*
Gedichtet in welschen
Mit rymen ungeselschen
Das ich in Dutsche willen han.

Woraus aber erhellet, daß Ruprecht kein Deutscher Dichter, sondern der Verfasser des wälschen Originales gewesen ist, daher der deutsche Übersetzer erst noch ausfindig zu machen wäre.

41. Johann von Ravensberg.

War wenigstens ein Freund des Meistergesanges. In dem Deutschen Museo, 1780, wird ihm zwar Schuld gegeben, daß er den Wilhelm von Orleans gereimt habe; allein ich vermuthe, daß das ein doppelter Fehler ist. Einmahl wird es für Orleans wohl Oranien heißen müssen; allein auch diesen hat nicht er gereimt, sondern Ulrich von Thürheim. Der von Ravensberg hat kein weiteres Verdienst, als daß er die Maere in puechern, d. i. das französische Original, aus Frankreich nach Deutschland brachte. S. Hrn. Casparsons Vorrede S. XXI.

42. Graf Conrad von Kirchberg.

Aus der Alemannischen Familie dieses Nahmens, welche 1193 das Kloster Weiblingen stiftete. Er lebte vermuthlich um 1223. Man kennet ihn nur aus 22 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 12.

43. Kö-

43. König Conrad der Junge.

Entweder Conrad, Conradins Vater, welcher 1254 starb, oder auch der unglückliche Conradin selbst, welcher 1268 enthauptet ward. Wäre es der letztere, so würde er ein Paar Decennia jünger seyn. In der Manessischen Sammlung befinden sich nur 5 Strophen von ihm, worin er sich an Jaren ein kint nennet.

44. Herr Otto von Thurne.

Vermuthlich aus der freyherrlichen Familie dieses Nahmens in der Schweitz. Sollte er etwa mit dem Her Tiurner in Winlis Gedichten, oder mit dem folgenden Diurner eine und eben dieselbe Person seyn? Wir würden ihn als Dichter nicht kennen, wenn nicht die Manessische Sammlung Th. 1, S. 190, 26 Strophen von ihm aufbewahret hätte.

45. König Wenzel aus Böhmen.

Es lebten in diesem Jahrhundert zwey Könige dieses Nahmens in Böhmen, welche sich an Umständen und Eigenschaften so ziemlich gleich waren, der Vater und der Sohn des berühmten Ottocar. Allein ein Gelehrter aus Wien hat in Gottscheds Büchersaale, B. 10, S. 256 f. überzeugend bewiesen,

daß

daß kein anderer als der erste der Dichter seyn kann, welcher 1206 gebohren war, 1208, folglich im zweyten Jahre seines Alters mit der Schwäbischen Prinzeßin Cunigunda verlobt, und um 1226 mit ihr vermählt ward. Diese, welche mit ihm erzogen ward, ist es, von welcher er sagt:

Ich brach der rosen niht und hat ir doch gewalt.

Er starb 1253 im 47ten Jahre seines Alters, und hinterließ nur ein Paar kleinere Gedichte, welche sich in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 2, befinden.

46. *) von Buchheim.

Ein ganz unbekannter Dichter, welchem ich daher diese Stelle auch nur auf Gerathewohl anweisen kann. In der Manessischen Sammlung befinden sich 10 Strophen von ihm, in deren einen er den biderbe Kalvere betrauret, d. i. einen von den berühmten Grafen von Kalwe im Würtenbergischen.

III. Von 1226 bis 1250.

47. Kaiser Heinrich.

Ohne Zweifel Heinrich 7, Friedrichs 2, Sohn, welcher 1222 noch bey Lebzeiten seines Vaters gekrönet

ward, sich 1225 mit der Österreichischen Prinzessin Margaretha vermählte, sich aber 1234 wider seinen Vater empörte, und 1242 im Gefängnisse starb. In Ansehung anderer Heinriche finden sich zu viele Schwierigkeiten. Von ihm befinden sich acht Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 1 f. Ein anderes Lied mit der Überschrift Henricus befindet sich in Hrn. Mösers patriot. Phantas. Th. 3, S. 243, welches, wenn es anders von einem Kaiser Heinrich ist, wohl auch dem gegenwärtigen zugeschrieben werden muß.

48. Herr Gottfried von Niffen.

Ohne Zweifel der, welcher nebst seinem Bruder Heinrich 1240 mit dem Bischoffe von Costnitz Krieg führte, wo beyde von ihm gefangen wurden. Es befinden sich 20 Strophen von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 22 f.

49. *) Herr Hesso von Rinach.

Eine ehemahlige bekannte freyherrliche Familie in dem Argau, aus welcher vier Ritter 1386 in der Sempacher Schlacht blieben. Der unsrige ist gleichfalls nur aus einigen wenigen Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 90 bekannt.

50. *) Der Thaler oder von Thal.

Auch von diesem würden wir nichts wissen, wenn nicht die gedachte Sammlung 17 Strophen von ihm aufbehalten hätte. Er gedenkt darin Gottfrieds von Niffen. Thaler oder von Thale gab es in der Schweitz, in Österreich, in Steyermark, und Thaler auch in Sachsen.

51. Bruder Werner, oder Werner der Pfaff.

Ein Mönch, welcher um 1232 dichtete, wie sich aus seinen Gedichten beweisen läßt. Er hatte einem Kreutzzuge beygewohnet, erreichte ein hohes Alter, und war zu seiner Zeit berühmt. Mir sind von ihm bekannt:

1. Verschiedene Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 159.

2. Verschiedene Gedichte in der Jenaischen Sammlung.

3. Leben der heil. Veronica in Reimen, handschriftlich, dessen Eckhard in Catech. theol. gedenkt.

4. Leben der Jungfrau Maria, auch in Reimen, befand sich in einer alten Handschrift auf Pergament und mit Gemählden in der ehemahligen Senkenbergischen Bibliothek. Samuel Wilhelm Oetter beschrieb

die Handschrift 1775 in einem einzeln gedruckten Bogen und versprach sie heraus zu geben, hielt aber das Gedicht irrig für das älteste deutsche Werk nach dem Ottfried.

52. Der Herzog von Anhalt.

Vermuthlich Heinrich der fette, welcher 1218 aus einem Grafen von Ascanien zum ersten Fürsten von Anhalt erhoben ward, und 1267 starb. Einige Strophen von ihm befinden sich in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 6.

53. Herr Burkard von Hohenfels.

Mir sind zwey alte Familien dieses Nahmens bekannt, eine in der Pfalz, und eine in Baiern. Den unsrigen kennet man aus einer beträchtlichen Anzahl verliebter Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 83—90.

54. Graf Otto von Bottelaube.

Eigentlich Graf Otto 4 von Henneberg, der sich von dem Schlosse Bodenleube nannte. Da er mit seiner Gemahlin Beatrix keine Kinder zeugte, so stiftete sie 1244 das Kloster Frauenrode, er aber verkaufte das Schloß Bodenleube an Würzburg, ward Provisor der Nonnen in Frauenrode und starb 1254. Die Manessische Sammlung enthält 23 Strophen von ihm.

Spangenberg gedenkt in seiner Hennebergischen Chronik S. 174 eines Heldengedichtes, auf diesen Grafen Otto von Bodenleuben, welches er zu Berlin gesehen, und dessen auch in des Agricola Sprichwörtern gedacht wird. Da mir nichts weiter davon bekannt ist, so führe ich es hier an.

55. Herr Dietmar von Ast.

Ein Freyherr im Thurgau, von welchem ich aber nichts weiter sagen kann, als daß sich in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 39, 4 Strophen von ihm befinden.

56. Gedicht auf den Herzog Friedrich von Österreich.

Gottsched besaß eine Abschrift davon, deren er in der Vorrede zu Pantkens Neoptolem erwähnet, und das Gedicht künftig bekannter zu machen versprach, welches er aber, so viel ich weiß, nicht gehalten hat.

57. *) Herr Hiltbolt von Schwanegoi.

Sehr unbekannt, und wir würden jetzt gar nichts von ihm wissen, wenn er nicht 49 Strophen in der Manessischen Sammlung gesungen hätte, in deren einen er versichert, daß er mit in Syrien gewesen.

58. Herr Pfeffel.

Etwa aus der adeligen Familie der Pfaffen bey Basel? Aus den drey Strophen von ihm in der Manessischen Sammlung erhellet, daß er zur Zeit Herzog Friedrichs von Oesterreich lebte.

59. *) Werner von Tüfen.

Ein Freyherr aus dem Thurgau, welchen Hofmannswaldau in der Vorrede zu seinen Gedichten mit dem Bruder Werner verwechselt. Man kennet ihn bloß aus 18 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 163.

60. Der von Wildonia.

Herrand von Wildonia kommt in Steyermärkischen und Oesterreichischen Urkunden von 1181 bis 1217 als Zeuge vor. Die Manesse haben uns Th. 1, S. 193 neun Strophen von ihm aufbehalten. Er ist ohne Zweifel der von Wolden, welchen Rudolph bey Hrn. Casparson in der Vorrede, S. XVII seiner Gedichte wegen lobt.

61. *) Endelhard von Adelburg.

Vermuthlich aus dem Würtenbergischen. Die Manessische Sammlung enthält 4 Strophen von ihm, Th. 1, S. 177.

62. Herr Walther von Metz.

Ein merkwürdiger Mann, weil er zugleich ein Deutscher und ein Französischer Dichter war; nur Schade, daß so wenig von ihm bekannt ist. Von seinen deutschen Gedichten sind nur noch 31 Strophen übrig, welche sich in der Manessischen Sammlung befinden. Allein im Französischen hat man noch ein weitläuftiges handschriftliches moralisches Gedicht von ihm, unter dem Titel, Mappemonde, aus dessen Schlusse erhellet, daß es 1245 verfertiget worden, woraus sich seine Lebenszeit hinlänglich bestimmen läßt. Du Fresne führet oft Stellen aus diesem Gedichte an.

63. Ulrich der Truchseß von Singenberg.

Aus dem Thurgau, war Truchseß des Klosters S. Gallen und lebte um 1245. Nach seinem Tode ohne Erben fiel sein Schloß Singenberg dem Stifte S. Gallen anheim. Er nennet sich selbst einen Schüler des von der Vogelweide, und spielet in einem seiner Gedichte, welche sich in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 149—158 befinden, mit einer seltsamen Alliteration.

64. Herr Hugo von Werbenwag.

Auch nur aus der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 49 bekannt. Aus einer Stelle derselben erhellet,

daß

daß er ein Schwabe war, dem Könige Conrad Trotz both, und sich auf den jungen König us Duringen lant verläßt; woraus sich die Stelle, die ich ihm hier anweise, hinlänglich rechtfertigen läßt.

65. Meister Sigeherr.

Ohne Zweifel der Sither bey Val. Vogt. Aus seinen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 219 läßt sich seine Zeit genau bestimmen.

66. *) Ein Gedicht auf den von Brunecke.

Dieses Gedichtes wird im Renner, von Agricola und Spangenberg gedacht; mehr ist mir davon nicht bekannt. Die von Brunecke waren eine bekannte Familie des 13ten Jahrhunderts.

67. Der Hardegger.

Vielleicht aus der gräflichen Familie von Hardeck in Oesterreich. Er hat 15 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 120, woraus sich die Zeit, wenn er lebte, ersehen läßt.

68. Herzog Johann von Brabant.

Der jüngere Sohn Heinrichs 3 und der Bruder Heinrichs 4, welchem letztern Innocentius 1250 die kaiserliche

Würde antrug. Man kennet ihn aus einigen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. I, S. 7, welche Eckard in der Vorrede zu Leibnitzens Collect. etymol. S. 47 irrig dem Herzog Heinrich von Brabant beylegt. Eben daselbst versichert er, aus dem Menestrier de usu insign. S. 115, daß sich bey den Jesuiten zu Luxemburg noch ein anderes Gedicht von diesem Herzoge befinde.

69. Herr Walther von Klingen.

Aus einer alten und mächtigen freyherrlichen Familie im Thurgau, von welcher vieles im Stumpf und andern Geschichtschreibern der Schweitz vorkommt. Der unsrige stiftete nebst seinem Bruder Ulrich 1251 das Johanniter-Haus zu Klingenau. Seine Gemahlin hieß Sophia, seine vier Töchter aber Agnes, Verene, Herzelande und Catharina. Die Manesse haben Th. I, S. 30, 32 Strophen von ihm aufbehalten.

70. *) Herr Reinmann von Brennenberg.

Mir ganz unbekannt, außer daß sich in der Manessischen Sammlung Th. I, S. 184, 24 Strophen von ihm befinden.

71. *) Herr

71. *) Herr Bligge von Steinach.

Es kommen mehrere dieses Nahmens in den Urkunden des 13ten Jahrhunderts vor: Conrad von Steinach und dessen Bruder Bligger von 1142 — 1196; Conrad von Steinach und dessen Bruder Bligger von Harphenberg, 1225, vielleicht noch die vorigen; Blicker, Edler von Harphenberg und Ulrich von Steinach, 1261 — 1270 u. s. f. Einige wenige Strophen befinden sich von ihm bey den Manesse, Th. 1, S. 177. Ohne Zweifel ist er der weise Blichere bey Rudolph dem Schreiber in Hrn. Casparsons Vorrede S. XVII.

72. Ludwig von Medliz.

Ein deutscher Dichter gegen die Mitte dieses Jahrhundertes, welcher sich an dem Hofe Wenceslai 4, Königes in Böhmen, aufhielt, und von demselben bey Troppau mit ansehnlichen Gütern beschenkt ward. So viel ich weiß, ist nichts mehr von ihm übrig, und das eben gedachte wenige wissen wir nur aus dem spätern Heldengedichte auf den Langraf Ludwig in Thüringen.

73. *) Herr Goesli von Ehenheim.

In der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 192 befinden sich sechs Strophen von ihm; das ist alles, was ich von ihm weiß.

74. Herr Rubyn.

Vermuthlich aus Tyrol, wo der Rittersitz Rubein noch vorhanden ist. Er beklagt in einem seiner Gedichte Reimars, Walthers, Stolles und Nithards Tod, und tröstet sich, daß Bruder Werner noch am Leben ist. Man hat von ihm:

1. Verschiedene Lieder in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 166.

2. Zwey Gedichte in der Jenaischen Sammlung.

75. Herr Jacob von Wart.

Aus einem alten freyherrlichen Hause in dem Thurgau, und der Vater oder Großvater des unglücklichen Rudolph von Wart, welcher 1308 den König Albrecht ermorden half. Der unsrige kommt 1245 in Urkunden vor, und hat einige kleine Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 25 f.

76. *) Der Diurner.

Ich weiß weiter nichts von ihm, als daß sich in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 209 einige Strophen von ihm befinden.

77. Markgraf Heinrich von Meißen.

Oder Henricus illustris, dessen Geschichte Horn so schön beschrieben hat, ohne eben viel von seinen Dichtergaben zu sagen. Er war wegen seiner Pracht, seines Reichthums, seiner Freygebigkeit und Tapferkeit den Dichtern seiner Zeit sehr wichtig, und kommt bey ihnen auch unter dem Nahmen des stolzen, d. i. prächtigen, Meißners vor; nur verwechsele man ihn nicht mit zwey spätern Dichtern, welche von ihrem Vaterlande gleichfalls die Meißner genannt werden. Der von der Vogelweide singt von ihm;

Mir hat ein lied von Franken
Der stolze Missener braht,
Das vert von Ludewige
Ich kans im niht gedanken &c.

Man hat daraus schließen wollen, daß der Markgraf ein solches Gedicht verfertiget habe; allein die Stelle sagt weiter nichts, als daß derselbe ein Gedicht, welches von Ludwig handelte, aus Franken mitgebracht habe; und dann muß einem ganz natürlich das alte Siegeslied auf König Ludwig den Frommen bey dem Schilter einfallen. Einige Lieder von ihm befinden sich in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 5.

78. *) Mar-

78. *) Martyrologium Apostolorum.

Unter diesem Nahmen führt Goldast in Paraenet. einige gereimte Stellen an.

79. Reinboth aus Doren.

Hof-Poet des Herzogs Otto von Baiern, vermuthlich Ottonis illustris. Man hat von ihm noch einen weitläuftigen Ritter-Roman von dem heil. Georg, welchen Hr. Möser in Osnabrück besitzet, und ihn 1749 heraus zu geben versprach, welches Vorhaben aber aus Mangel der Unterstützung nicht zu Stande kam. Indessen hat er denselben in Gottscheds Büchersaale, B. 8, S. 365, umständlich beschrieben.

80. Meister Gottfried von Strasburg.

Schade, daß von seinen Lebensumständen so wenig bekannt ist; ein wenig mehr wissen wir von seinen Arbeiten. Es sind folgende:

1. Einige moralische Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 183.

2. Erzählungen, mit den Erzählungen einiger anderer Verfasser, in einer alten Handschrift in dem Johanniter-Hause zu Strasburg.

3. Tri-

3. Tristrand und Jsalde oder Ysotte, einer der ältesten Ritter-Romane, deren erster Verfasser Thomas aus Britannien ist, worauf er im Französischen von mehrern bearbeitet worden. Der unsrige übersetzte nur den ersten, Heinrich von Vridebere aber, oder von Friedberg, den andern Theil. Die Handschrift davon befindet sich in der Großherzoglichen Bibliothek zu Florenz, und eine Abschrift davon zu Zürch. Ich entlehne diese Nachricht aus Meisters Geschichte der Deutschen Sprache, Th. 1, S. 98, und dem Deutschen Museo 1780, denn sonst ist bekannt, daß auch Eilhard von Hobberg in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, einen Tristrand gedichtet hat, welcher handschriftlich in Dresden befindlich ist. Eine alte Handschrift von dem Tristrand mit Gemählden, befindet sich auch in der Churfürstlichen Bibliothek zu München; allein ich kann nicht sagen, welcher von beyden es ist. Man hat auch eine prosaische Hystory Herrn Tristrants und der schonen Ysalden, welche zu Augsburg, 1498, fol. gedruckt, und nach der Zeit öfter wieder aufgelegt ist.

81. Heinrich von Friedberg.

Ich kenne ihn bloß aus der eben mitgetheilten Nachricht.

82. Herr Ulrich von Gutenburg.

Ich weiß nicht, von welchem Geschlechte, unter so vielen dieses Nahmens, er gewesen ist. Ulrich und Eberhard, Brüder von Gutinburg kommen in Schöpflins Alsat. dipl. 1256 als Zeugen vor. Der von Gliers gedenkt seiner als eines bereits verstorbenen Dichters, daher ich ihm diese Stelle gegeben habe. In der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 48 befinden sich einige wenige Strophen von ihm.

83. *) Der von Kurenberg.

Auch dieser ist bloß ans einigen Gedichten in der gedachten Sammlung Th. 1, S. 38 bekannt.

84. Herr Ulrich von Lichtenstein.

Nach dem Horneck aus der Steyermärkischen freyherrlichen Familie dieses Nahmens. Er hat viele Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 24.

Ein vermuthlich späteres Heldengedicht auf einen Ritter Ulrich von Lichtenstein, welches ohne Zweifel der unsrige ist, befindet sich in einer pergamentnen Handschrift in der Churfürstlichen Bibliothek zu München.

85. *) Der Burggraf von Liunz.

Nicht von Linz in Oesterreich, sondern von Lienz oder Luenz in Tyrol, wo es alte Burggrafen gab, nach deren

deren Absterben das Schloß Lienz an die Grafen von Görz kam. Einige Strophen von ihm hat die Manessische Sammlung Th. 1, S. 90 aufbehalten.

86. *) Merbort.

Opiz in not. ad S. Annonem führet einige gereimte Stellen aus einem Chronico Ms. *Merborti* an; das ist alles, was ich davon sagen kann.

87. Leben der heil. Elisabeth.

Ich kenne verschiedene Gedichte, welche das Leben dieser Prinzessinn zum Gegenstande haben, und der Zeit nach vermuthlich in die Mitte dieses Jahrhunderts gehören; da ich aber nicht weiß, wie fern sie mit einander verwandt sind, so will ich sie hier nur anführen.

Eines dieser Gedichte befindet sich in Menkens Script. Th. 2 f. Da der Verfasser desselben Heinrich Raspens Tod gedenkt, so läßt sich die Zeit der Abfassung daraus vermuthen. Bodmer hielt den Mönch Johann Roth für den Verfasser desselben, von welchem sich eben daselbst auch eine prosaische Geschichte von Thüringen befindet; allein ohne einen Grund für diese Muthmaßung anzugeben.

In der fürstlichen Bibliothek zu Darmstadt befindet sich eine gereimte Geschichte der Tugenden der heiligen

Eli-

Elisabeth, welche von dem bekannten Conrad von Marburg soll seyn verfertiget worden. Allein ich vermisse auch noch die nöthigen Beweisgründe dafür. S. Wenks Geschichte der Hessen, S. 115, wo einige Stellen daraus angeführet werden.

Eines Ungenannten gereimtes Chronicon von dem Landgrafen in Thüringen Ludwig und seiner Gemahlin befindet sich nach Tenzels Unterredungen in der Bibliothek zu Gotha. S. im folgenden.

88. *) Herr Heinrich von Morunge.

Viele verliebte Gedichte befinden sich von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 49; weiter weiß ich nichts von ihm anzuführen.

89. Herzog Johann von Meklenburg.

Mit dem Zunahmen Theologus, sonst auch Knees Janicke genannt, welcher um 1260 starb. Melch. Eppen theilet in seinem evangelischen Kirchen-Prediger und Schul-Belial, Greifswald, 1675, 8, S. 499 ein Niedersächsisches Lied mit, welches er verfertigt haben soll, und welches sehr platte und prosaische Vorschriften für die Klöster enthält.

90. *) Ge-

90. *) Gereimte Erklärung der Offenbarung Johannis.

Diese ist nur aus ein Paar Überbleibseln bekannt, welche an die Holzdeckel der Erasmischen Ausgabe der Werke Hieronymi angeklebt waren, welche der ehemalige Rector Biedermann besaß, und sie in seinem Alten und Neuen von Schulsachen Th. 8, S. 179 f. abdrucken ließ.

91. *) Niedersächsische Liebeslieder.

Ich setze zum Schlusse dieses Abschnittes die Handschrift aus dem 13ten Jahrhundert hierher, deren Hr. Möser in seinen patriot. Phantas. Th. 3, S. 240 gedenkt, und welche eine Sammlung verliebter Gedichte enthält, die von den Manessischen noch verschieden sind. Sie sind in niedersächsischer Mundart, wie aus den zwey Liedern erhellet, die daselbst mitgetheilet werden.

IV. Von 1251 bis 1275.

92. *) Albrecht Marschall von Rapprechtsweil.

Da er nur Marschall war, und auch den Ehrennahmen Herr nicht bekommt, so war er nicht von der alten berühmten gräflichen Familie von Rapprechtsweil in

der Schweitz, sondern nur ihr Dienstmann. Die Manessische Sammlung hat Th. 1, S. 189, neun Strophen von ihm aufbehalten.

93. Rudolph, Graf von Hohen-Ems.

Aus einem alten und berühmten gräflichen Geschlechte, dessen Stammschloß noch vorhanden ist. Er lebte unter dem Kaiser Friedrich 2. und dessen Sohne Conrad, und unternahm auf Verlangen des erstern eine gereimte übersetzung der Bibel mit Einschaltung der zu seiner Zeit bekanten weltlichen Geschichten. Allein er starb in welschen reichen, d. i. in fremden Landen, noch vor Conraden, da er mit seiner Arbeit nur bis auf den Salomo oder bis zu Ende des zweyten Buches der Könige gekommen war. Dessen ungeachtet fand sie so vielen Beyfall, daß sie fast unzäligemahl abgeschrieben, und von mehrern, zum Theil unbekannten, Verfassern weiter fortgesetzt worden. Ich habe von dieser Geschichte, welche bald unter dem Nahmen der Bibel, bald der Reim-Chronik, bald der Historiae scholasticae, bekannt ist, im zweyten Stücke des ersten Bandes dieses Magazins gehandelt, daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte, ob mir gleich nach der Zeit noch einige Handschriften derselben bekannt geworden sind. Ich bemerke nur noch, daß die in der Wiener Stadt-Bibliothek befindli-

findliche Handschrift für die erste und älteste, und für des Grafen von Hohen=Ems, der hier Rudolph von Anse genannt wird, eigene Handschrift gehalten wird. S. Phil. Jac. Lambachers Bibliothecam antiq. Vindobon. civicam Th. 1, S. 64 f.

94. Heinrich von München.

Ich kenne ihn nur aus Lambachers eben angeführten Schrift, welcher versichert, daß er bald nach des vorigen Tode der erste war, der dessen Arbeit fortsetzte und veränderte, und sich in der auf der Kaiserlichen Bibliothek und in einigen Klöstern Österreichs befindlichen Handschriften ausdrücklich genannt habe. Da er daselbst gleichfalls sagt, daß er diese Arbeit auf Verlangen des Königes Conrad unternommen habe, so läßt sich sein Zeitalter daraus bestimmen.

95. *) Der gehörnte Siegfried.

Dieser kommt zwar in dem Rosengarten zu Worms in dem Heldenbuche vor; allein es muß auch ein eigenes Gedicht von ihm vorhanden seyn, aus welchem Goldast einige Stellen anführet. Eines Gedichtes Sivrid tod gedenkt der folgende Marner.

96. König Manfrieds Fideler.

Ich erwähne ihrer nur, damit man sie nicht, wie von einigen geschehen ist, für Dichter halte. Manfried, Fridrichs 2 unehelicher Sohn, übertraf alle Fürsten seiner Zeit an Pracht und Üppigkeit. Unter andern unterhielt er eine zahlreiche Capelle von Geigern und Fiedlern, wie sie Horneck nennet, oder von Virtuosen, deren er siebzehn nahmhaft macht, und hinzu setzt, daß sie dem Prinzen überall folgen müssen. Ein Fiedler war zuweilen auch ein Dichter, aber nicht allemahl, obgleich beyde Meister hießen.

Was ich ir nu han genant
An die was die Er gewant
Das ſy *Maiſter* waren;

sagt Horneck.

97. *) Lobgedichte auf die Jungfrau Maria.

Ich habe deren bereits einige angeführet; allein es giebt ihrer noch mehrere, von welchen wenigstens manche in diese Zeit gehören. Eines ungenannten Dichters des 13ten Jahrhunderts Gedicht de laudibus b. Mariae führet Eckhard in Catech. theol. an. Andere Gedichte dieser Art befinden sich in der Gothaischen Bibliothek, in der Hamburgischen aus dem Uffenbachi-

schen

schen Nachlasse u. s. f. Ein ähnliches Niedersächsisches Gedicht hat Hr. Diac. Kinderling in dem 1ten Stücke 2ten Bandes dieses Magazines beschrieben.

98. *) Der von Sachsendorf.

Ich weiß nichts von ihm zu sagen, als daß sich in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 158, 21 Strophen von ihm befinden.

99. *) George von Erlebach.

Tenzel gedenkt in seinen Unterred. eines epischen Gedichtes von ihm auf den Herzog Friedrich von Schwaben, welches sich in der Wolfenbüttelschen Bibliothek befindet. Gottsched besaß eine Abschrift davon, welche er bekannter zu machen versprach, welches aber nicht geschehen ist.

100. Reinmar von Zweter.

Des vorigen Reinmars des ältern Sohn, welchen wir noch aus vielen moralischen Gedichten kennen, die sich in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 122—155 befinden.

101. *) Herr Bernge von Horheim.

War er etwa von den von Hirnheim im Öttingischen, welche im Lateinischen bald de Domo irsuta,

bald de alto Castro und de alta Domo heißen, und deren Bergschloß iezt den Nahmen Hohenhaus führet? Die Manessische Sammlung hat Th. 1, S. 172, verschiedene kleine Gedichte von ihm aufbehalten.

102. Graf Kraft von Toggenburg.

Des Grafen Diethelms Sohn. Er ist wegen seiner Händel mit dem Stifte S. Gallen in der Schweizerischen Geschichte sehr bekannt, und starb um 1270. In der gedachten Samml. befinden sich Th. 1, S. 10, 25 Strophen von ihm.

103. Herr Rudolph von Rothenburg.

Vermuthlich von der gräflichen Familie dieses Nahmens im Argau, welche unter Friedrich 2 blühete. Der von Gliers betrauret ihn als einen schon verstorbenen. In der Manessischen Sammlung befinden sich Th. 1, S. 32 verschiedene Gedichte von ihm.

104. Herr Heinrich von Sax.

Aus dem alten berühmten Hause Hohen-Sax in Rhätien. Der unsrige lebte mit seinen beyden Brüdern Albrecht und Ulrich um 1254, und hat 20 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 35.

105. Herr

105. Herr Heinrich von Strettlingen.

Aus dem Argau, wo das Stammschloß dieser ehedem berühmten freyherrlichen Familie am Thuner See noch bekannt ist. Heinrich kommt mit seinem Bruder Rudolph und seiner Schwester Margaretha, welche an Liutold von Bäbingen verheirathet war, um 1254 und 1258 vor. Als Dichter ist er aus der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 45 bekannt.

106. Herr Habart.

Aus seinen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 111 erhellet, daß er in den gegenwärtigen unruhigen Zeiten lebte, welche mehr als einem Dichter dieser Zeit Stoff zum Dichten gaben. In den Urkunden dieser Zeit kommen mehrere Habwart, Hofwardt und Hoffewar in dem südlichen Deutschlande vor.

107. Herr Heinrich von Rugge.

Vermuthlich von den Rucken im Thurgau, welche das Schloß Thannek besaßen. Unter seinen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 97 f. findet sich schon ein daktylisches, daher nicht erst Aug. Buchner der Erfinder dieser Versart seyn kann.

108. Schenk Ulrich von Winterstetten.

Eines Geschlechtes mit den Truchsessen von Waldburg. Er und sein Bruder Conrad sind von 1250 bis 1260 aus ihren Kriegen mit den Stiftern Costnitz und S. Gallen bekannt. Der unsrige hat 20 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 54.

109. Bruder Eberhard von Sax.

Ein Dominicaner, vielleicht aus der freyherrlichen Familie von Hohen-Sax. Daß er auch reimen konte, erhellet aus seinem Lobgedichte auf die Jungfrau Maria in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 28.

110. Der Schynnenberger.

Man kennet ihn aus eilf kurzen Gedichten moralischen und theologischen Inhaltes in der Jenaischen Sammlung. Seine Gedichte verrathen das sogenannte große Interregnum.

111. *) Herr Bruno von Hornberg.

Vielleicht aus dem noch vorhandenen freyherrlichen Geschlechte dieses Nahmens in Würtemberg und Schwaben. Er hat 16 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 48.

112. *) Herr Heinrich von Frauenberg.

Auch nur aus ein Paar kleinen Gedichten in dieser Sammlung Th. 1, S. 37 bekannt.

113. Herr Wachsmuth von Mühlhausen.

Vermuthlich ist er der Wachsmuth, welchen der Marner um 1280 schon unter die Verstorbenen zählet. In der Manessischen Sammlung befinden sich eilf Strophen von ihm; das ist alles, was ich von ihm weiß.

114. *) Brunwart von Augheim.

Eben so unbekannt, und selbst sein Nahme würde verlohren seyn, wenn nicht die Manesse Th. 2, S. 84 ein Paar Gedichtchen von ihm erhalten hätten.

115. *) Von Raute.

Vermuthlich aus dem freyherrlichen Geschlechte von Rüti im Argau. In der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 46 befinden sich sieben Strophen von ihm.

116. Halb Lateinische Verse.

Nach dem Abgange der Kaiser aus dem Schwäbischen Hause wird der Verfall der bisher ohnehin nur sehr mittelmäßigen Dichtkunst immer merklicher. Unter andern fieng man ietzt auch in Deutschland an, halb

Lateinische Verse zu machen, wozu Italien und Frankreich bereits Muster gegeben hatten. Barth gedenkt in Adverſ. B. 34, Kap. 17 eines solchen Gedichtes von 1259, welches in einem Kloster bey Strasburg gefunden worden, und sich so anfängt:

Gens ſine capite *mag keinen rath geſchaffen*
Imperium vacat capite, *ſo hant kein hobt di pfaffen*, &c.

Die spätern Beyspiele dieser Art sind bekannt.

117. Einige unbekannte Dichter.

Rudolph der Schreiber, welcher ein wenig später lebte, gedenkt vieler Dichter des 13ten Jahrhunderts, worunter einige unbekannte Nahmen vorkommen, die ich hier anbringe, weil ich sonst nichts von ihnen zu sagen weiß. Diese sind: *Abſolone*, *der von Mowe*, der Eggenis nanheit hat gedichtet und geſeit, (von Eggen haben mehrere gedichtet;) *der Wallere;* och hat *der Sachere* bas gedichtet dan ich, etwa der von Sax? *Daniel von Blumental*, *Gottfried von Hohenloch*, *Albrecht von Kemenas*, und Meiſter *Heſſe von Strasburg* der Scribere.

118. Herzog Heinrich von Breslau.

Heinrich 4, welcher 1266 zur Regierung kam, und 1299 starb, und welchen so wohl Horneck als der Than-

Thanhäuser loben. Von ihm stehen acht Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 3.

119. Meister Kelyn.

Ein armer Schlucker, der immer von seiner Armuth wimmert, und von welchem die Jenaische Sammlung 26 Gedichte enthält, aus welchen erhellet, daß er zwischen 1254 und 1260 gesungen hat.

120. *) Der Düring.

Ich weiß nichts von ihm, als daß sich 19 Strophen von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 19 befinden.

121. *) Der Burggraf von Regensburg.

Ich weiß nicht, ob er zu den Grafen von Burghausen gehöret, welche eine Zeitlang Burggrafen der Reichsstadt Regensburg waren, oder zu den bekannten Freyherren von Regensberg im Zürchgau, welche auch ein Schloß Regensburg hatten, und von welchen sich von 1250 bis 1268 einer Nahmens Ulrich bekannt machte. Die Manessische Sammlung enthält Th. 2, S. 117 nur vier Strophen von ihm.

122. Boppo.

Noch sehr bekannt in den Überlieferungen der Meistersänger, welche noch manches von ihm zu erzählen wissen. Daß er arm war, sagt er selbst. Seine Gedichte befinden sich theils in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 230, theils in der Jenaischen, welche deren zwölf enthält, woraus sich zugleich sein Zeitalter bestimmen läßt.

123. *) Krieg der Seele und des Leibes.

Ein Gedicht dieses Jahrhundertes, welches sich in einer Handschrift in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet. Eine andere Handschrift eben dieser Bibliothek enthält ein ähnliches Lateinisches Gedicht eines Eremitae *Philiberti* Francigenae, welches daselbst Rixa animae et corporis genannt wird.

124. *) Herr Goeli.

Etwa von den Gielen im Thurgau? Oder von den Gölern im Öttingischen? Die Manessische Sammlung hat Th. 2, S. 57 einige Gedichte von ihm aufbehalten.

125. *) Herr Christian von Hamle.

Gleichfalls nur aus seinen 21 Strophen in eben dieser Sammlung Th. 1, S. 46 bekannt.

126. *) Von

126. *) Von Stadeke.

Vermuthlich von der alten Österreichischen Familie dieses Nahmens. In der mehrmahls gedachten Sammlung befinden sich Th. 2, S. 54 einige Gedichte von ihm.

127. Meister Stolle der jüngere.

Vermuthlich des vorigen ältern Stolle Sohn. In der Tablatur der Meistersänger, denen er sehr werth ist, kommt er häufig vor. Er reimete von 1256 an bis gegen 1280 und hat 36 Strophen in der Jenaischen Sammlung.

128. *) Herr Wilhelm von Heinzenburg.

Ich kenne ihn bloß aus den 15 Strophen, welche sich von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 161 befinden.

129. Barlaam und Josaphat und von dem guten Gerhard.

Zwey epische Gedichte dieses Zeitalters, welche einen und eben denselben Verfasser haben, dessen Nahmen aber unbekannt ist.

Die erbauliche Geschichte von Josaphat und Barlaam ist in den mittlern Zeiten sehr bekannt, und un-

ter

ter mancherley Nahmen in alle morgen- und abendländische Sprachen übersetzt worden. Das Deutsche Gedicht befindet sich handschriftlich zu Hohen-Ems und in der Raimund-Kraftischen Bibliothek zu Nürnberg. Lange Stellen daraus stehen in Chriemhilden Rache, S. 251 f. und in Gottscheds krit. Beytr. Th. 7, S. 408.

Das Gedicht von dem guten Gerhard wird zu Hohen-Ems angetroffen.

130. *) Wachsmut von Kinzingen.

Ich weiß nichts mehr von ihm zu sagen, als daß sich 18 Strophen von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 160 befinden.

131. Graf Rudolph von Neuenburg.

Oder dem heutigen Neufchatel, und vermuthlich eben der, welcher sich nachmahls 1288 für einen Vasallen des Johann von Chalons, Herrn von Arlay, erkannte. Von ihm befinden sich 25 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 8.

132. Der Thannhäuser.

Ein sehr bekannter und beliebter Dichter seiner Zeit, welcher erweislich um 1265 lebte, und zu den bekannten Freyherren von Thannhausen in Salzburg und Baiern

gehör-

gehörte, aber ein nachgebohrner Prinz gewesen seyn muß, weil er so oft über seine Armuth und über die Herzens-Härtigkeit der Großen seiner Zeit klagt, die freylich des Reimens nunmehr überdrüßig waren, zumahl, da sich die meisten durch ihre bisherige Pracht zu Grunde gerichtet hatten, und die unruhigen Zeiten des Interregni ihrem Reichthume andere Abflüsse verschaffen. Gedichte von ihm kommen so wohl in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 58, als in der Jenaischen Handschrift vor, welche zugleich viele Umstände von seinem Leben enthalten.

133. *) Herr Niuniu.

Vielleicht Neunay oder Neuenau, denn solche freyherrliche Familien kommen am Ober-Rheine vor. Der unsrige hat sieben Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 117.

134. *) Von Scharfenberg.

Auch dieser ist nur aus den wenigen Strophen bekannt, welche die Manesse Th. 1, S. 194 von ihm gesammelt haben.

135. *) Der Schenk von Limburg.

Es gab Schenken von Limburg in Franken und in Graubünden. Der unsrige hat 20 Strophen in der gedachten Sammlung Th. 1, S. 57.

136. *) Herr Milon von Sevelingen.

Hätte diese Sammlung nicht Th. 1, S. 96 vierzehn Strophen von ihm aufzuweisen, so würde ich nichts von ihm zu sagen haben.

137. *) Herr Liutolt von Seven.

Von Sewe, von Sebe, von Seven, bedeutet so viel als von dem See. Vor eines sewes tamme, sagt Eschenbach. Es kommen mehrere Familien dieses Nahmens in Tyrol, in Baiern, und besonders im Zürchgau vor, deren letztern Strumpf gedenkt. Der unsrige hat eilf Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 162.

138. *) Von Stamheim.

Aus dem Thurgau, wo die Flecken Ober- und Nieder-Stammheim noch bekannt sind. Ihm werden in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 55 eilf Strophen zugeschrieben.

139. *) Hartmann von Starkenberg.

Vielleicht aus Tyrol, wo ein Schloß dieses Nahmens liegt. Der unsrige hat 7 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 53.

140. *) Von Suonegge.

In Kärnthen liegt ein Schloß Sonneck, welches ehedem der Parcival-Thurm hieß, und seine eigene Herren hatte. Von dem unsrigen befinden sich acht Strophen in der Manessischen Sammlung mit sogenannten Refrains.

141. *) Meister Heinrich Täschler.

Von seinen Gedichten sind noch 39 Strophen übrig, welche sich in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 86 befinden, obgleich einige davon schon unter des von der Vogelweide Nahmen stehen.

142. *) Heinrich von Tettingen.

Vermuthlich von dem Tettingen an der Aar im Zürchgau. Er hat sieben Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 181.

143. Eilhard oder Endilhard von Hochbergen.

War er etwa aus der Österreichischen Familie dieses Nahmens, aus welcher Wolf Helmhard Freyherr von

Hohenberg, welcher 1612 gebohren war, und 1686 starb, gleichfals dichtete, und ein Mitglied des Palmen-Ordens war? Der unsrige ist aus einer neuen Bearbeitung des Tristrant bekannt, welchen vor ihm schon Ottfried von Strasburg gedichtet hatte. Er nennet sich am Ende selbst von Hobergin her Eylhart. Handschriften davon befinden sich zu Wien und Dresden. Von der letztern hatte Gottsched eine Abschrift.

144. *) Herr Günther von dem Vorste.

Nur bekannt aus einigen kleinen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 112, worunter sich auch eine Romanze befindet.

145. Gottfried Hagen.

Stadtschreiber zu Köln, soll um 1270 eine gereimte Chronik von den Händeln der Stadt Cöln mit dem Erzbischofe geschrieben haben, welche aus halb Hochdeutschen und halb Niederdeutschen Reimen bestehet.

Einer andern gereimten Chronik des 13ten Jahrhunderts wird in den Kritischen Beyträgen Th. 1, S. 608 gedacht, wo daraus zugleich eine Erzählung von dem Bischof Udo zu Magdeburg angeführet wird.

146. *) Von Obernburg.

Er ist mir aus der Manessischen Sammlung bekannt, wo Th. 2, S. 158, 19 Strophen von ihm vorkommen.

147. *) Herr Reinmar der Fiedler.

Also ein Musicus, welcher zugleich ein Dichter war, wie aus den sechs Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 110 erhellet. Nur das Wort Herr befremdet, welches um diese Zeit nur ritterlichen oder freyherrlichen Nahmen vorgesetzet ward.

148. *) Lob der Weiber.

Ein Product eines ungenannten Dichters des 13ten Jahrhunderts, aus welchem Eckhard in Catech. theot. einige Stellen anführet. Vermuthlich ist es zu Wolfenbüttel befindlich.

149. *) Der Kohl von Niussen.

Vermuthlich von Neuß in der Schweitz. Er hat fünf Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 208.

150. *) Cunze von Rosenheim.

Die wenigen Strophen von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 207 verdienen kaum, daß man sich viele Mühe um ihn gebe.

151. Der Schulmeister von Eßlingen.

D. i. Rector oder Schullehrer. Aus seinen Gedichten in der gedachten Sammlung Th. 2, S. 93 läßt sich sein Zeitalter so ziemlich genau bestimmen.

152. *) Meister Walther von Breisach.

Nur bekannt aus einigen Gedichten in eben dieser Sammlung Th. 2, S. 95.

V. Von 1276 bis 1300.

153. Herr Conrad Schenk von Landeck.

Die Schenken von Landeck wohnten im Thurgau, wo Büren an der Thur ihr Sitz war. Der unsrige, von dem sich noch viele Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 195 befinden, dichtete zu der Zeit, da Kaiser Rudolph Wien belagerte, d. i. 1276. Ohne Zweifel ist er der Her *Slecke* der gute *Cunrat*, dessen Rudolph der Schreiber gedenkt, wo für Schenke irrig Slecke gelesen worden.

154. Steinmar.

Vermuthlich von Steimur im Zürchgau, oder von Stimiro in Tyrol. Er wohnte gleichfalls der Belage-

rung

rung Wiens mit bey. S. Manessische Sammlung Th. 2, S. 105 f.

155. Der Puiller.

Da es um diese Zeit eine adelige Familie Nahmens Puller giebt, so ist sein Nahme noch kein Beweis, daß er der Geburt nach aus Apulien gewesen. Er war auch mit vor Wien, hatte aber eine Schöne in Elsaß. Seine Gedichte stehen bey den Manessen, Th. 2, S. 50.

156. *) König Anthyr.

Eine alte Romanze von einem Wendischen Könige zur Zeit Alexanders, welche sehr oft, aber immer mit verjüngter Sprache gedruckt worden, die ich folglich nur muthmaßlich in diesen Zeitpunct setzen kann. Sie stehet in Neumarks Palmbaum, S. 120, in Kindermanns Deutschen Poeten, S. 34, in Buchholz Geschichte von Meklenburg, und anderwärts. Den poßirlichen Streit, welcher noch in den neuesten Zeiten über die historische Wahrheit dieser Romanze geführet worden, habe ich an einem andern Orte erzählet, daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte.

157. Singof.

Ein Meistersänger, von welchem sich einige Stücke in der Jenaischen Sammlung befinden. Er lebte zu

den Zeiten des Meißners, Conrads von Würzburg, des Hellevilurs und des Unverzagten.

158. *) Gedicht von der Habsucht der Geistlichen.

Oder wie es daselbst heißt, von der Gierigkeit der Pfaffen, ein kurzes Stück eines ungenannten Verfassers in der Jenaischen Sammlung.

159. *) Winli.

Ein unbekannter Dichter in der Manessischen Sammlung, von welchem sich daselbst Th. 2, S. 21, 28 Strophen befinden.

160. Meister Conrad von Würzburg.

Einer der fruchtbarsten und merkwürdigsten Dichter dieses Zeitpunctes, von welchem Herr Professor Oberlins Diatr. de Conrado Herbipolita, Strasburg 1782, 4, nachzusehen ist. Von seinen Lebensumständen ist sehr wenig bekannt, desto mehr von seinen Arbeiten. Diese sind:

1. Viele kleine Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 198 f. worunter sich auch ein Paar Fabeln befinden.

2. 65 Gedichte in der Jenaischen Sammlung.

3. Eggen Uzfart, d. i. Reise, ein Gedicht, welches ihm von mehrern beygelegt wird. Goldast führet viele Stellen daraus an. Es ist mir unbekannt, ob und wo es noch vorhanden ist.

4. Gedicht von dem heiligen Alexius, aus dem Lateinischen des Jac. de Voragine; handschriftlich in der Bibliothek des Johanniter-Hauses zu Strasburg.

5. Die Bier, d. i. die Birn, eine Romanze; handschriftlich eben daselbst.

6. Der Trojanische Krieg, ein weitläuftiger Ritter-Roman, nach dem Dares; handschriftlich eben daselbst, ingleichen zu S. Gallen, zu Wien in der Stadt-Bibliothek, und zu Berlin. Diese drey Gedichte hat Hr. Oberlin l. c. weitläuftig beschrieben, und starke Stellen daraus mitgetheilet.

7. Die goldne Schmiede, ein Lobgedicht auf die Jungfrau Maria, handschriftlich zu Gotha.

8. Gedicht von Engelhard und Engeldrud; handschriftlich zu Wolfenbüttel. Eine gedruckte aber ganz modernisirte Ausgabe erschien zu Frankfurt am Main, 1573, 8. S. das Deutsche Museum, 1776.

9. Erzählungen, in einem Bande Erzählungen verschiedener Verfasser in der Bibliothek des Johanniter-Hauses zu Strasburg. Noch 67 zum Theil komische Erzählungen von ihm befinden sich in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien.

10. Die Nibelungen, nebst Chriemhilden Rache und die Klage, drey zusammengehörige Gedichte, welche ihm vermuthlich auch zugehören. Die beyden letzten Gedichte hatte schon Bodmer herausgegeben, das Ganze aber haben wir Hrn. Prof. Müller in Berlin zu danken. S. das vorige Stück dieses Magazines.

161. Der Helleviur.

Ein Meistersänger, der nur aus sechs kleinen Gedichten in der Jenaischen Sammlung bekannt ist, in deren einem er über den verwirrten Zustand im Reiche seufzet.

162. Der von Gliers.

Etwa von den Freyherren von Gryers im Canton Bern? Oder von den Frohburgern von Gliers bey Brundrut? Verschiedene Gedichte von ihm stehen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 42 f.

163. Der Goldner.

Er ist nur aus ein Paar Gedichten in der Jenaischen Sammlung bekannt.

164. Meister Freydank.

Ein Meistersänger dieses Zeitpunctes, von welchem noch ein moralisches Gedicht die Bescheidenheit übrig ist, von welchem Litzel zwey Handschriften besaß, deren eine auch Lateinische Verse hatte. Andere Abschriften befinden sich zu Wien, zu Gotha und zu Hamburg. Auch Gottsched besaß eine Abschrift. Seb. Brand gab ihn gedruckt heraus, kleidete ihn aber in die Sprache seiner Zeit ein.

165. *) Von Weissenlo.

Er ist mir nur aus seinen sechs Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 97. bekannt.

166. Von Wengen.

Aus dem Geschlechte der Wengi oder Wangen im Thurgau, wie er selbst sagt. Er hat sieben Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 98.

167. Der ältere Meißner.

Ein zu seiner Zeit berühmter Dichter aus Meissen, welchen mehr als einer seiner Zeitgenossen seines süßen

Sanges wegen lobten, woran seine Provinz vermuthlich den vornehmsten Theil hatte. Man hat von ihm:

1. Drey Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 157.

2. 35 Gedichte in der Jenaischen, deren Verfasser daselbst zwar nur schlechthin Mysnere heißt; allein aus den historischen Umständen wird es wahrscheinlich, daß es dieser seyn muß.

3. Conrad von Würzburg legt ihm ein Gedicht, Helene von Kriechen, bey, von welchem aber unbekannt ist, ob, und wo es noch vorhanden ist. Es war vermuthlich auch eine Geschichte des Trojanischen Krieges, welchen schon andere besungen hatten.

168. Der Marner.

Ein Nacheiferer des vorigen, von welchem sich viele Gedichte in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 166 befinden. Auch bey den Meistersängern ist sein Andenken noch im Segen.

169. Herr Friedrich der Knecht.

Der Ehrennahme Herr bezeichnet sein freyherrliches Geschlecht, der Beynahme Knecht aber ist ein Beweis, daß er noch Knappe, oder Schildträger, d. i. noch ein Lehr=

Lehrling der Ritterschaft war. Die Manessische Sammlung hat 21 Strophen von ihm aufzuweisen.

170. Christian von Lupin, ein Thüringer.

Auch dieser ist nur aus einigen Gedichten in der gedachten Sammlung Th. 2, S. 16 bekannt. Matthäus Lupinus, ein Lateinischer Dichter lebte zu Anfange des 16ten Jahrhunderts zu Leipzig.

171. *) Gedicht von Reinfried von Braunschweig.

Ein Ritter=Roman, welchen ich nur muthmaßlich in diese Zeit setze. Er befindet sich zu Gotha, von welcher Handschrift Gottsched eine Abschrift besaß. Eines Heldengedichtes auf Herzog Heinrich den Löwen und andere Braunschweigische Herren, gedenkt Spangenberg im Adelspiegel.

172. Meister Friedrich von Sonnenburg.

Gewiß kein Graf von Schönburg, wie Horn behaupten wollte, weil er alsdann wohl den Ehrennahmen Herr würde bekommen haben, sondern ein armer irrender Meistersänger und weiter nichts, wie aus seinen vielen Gedichten, an der Zahl 82 in der Jenaischen,

und aus seinen 26 Strophen in der Manessischen Sammlung erhellet.

173. Gereimte Übersetzung des Hohenliedes.

Diese ist von D. G. S. (David Gottfried Schöbern, einem ehemahligen Kaufmann zu Gera,) in einer eignen Schrift herausgegeben, und in den Liedern der Liebe wieder abgedruckt worden, daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte. Das Ganze enthielt gleichfalls eine biblische Geschichte ist Reimen, und war also vermuthlich auch eine Nachahmung der obigen Arbeit Rudolphs von Hohen-Ems.

174. Leben Christi.

Eine gereimte Geschichte Christi, der Jungfrau Maria und der Apostel in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien beschreibt Lambecius Comment. B. 2, S. 781 der Ausgabe Kollars. Auf der Churfürstlichen Bibliothek zu München befindet sich Epiphanius oder das Leben Christi in Reimen.

175. Herr Alram von Gresten.

So wohl in Tyrol als in Österreich liegen Schlösser, welche Gresta und Gresten heißen. Von dem unsri-

unsrigen befinden sich 14 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 109.

176. Der Unverzagte.

Kommt in der Jenaischen Sammlung vor, wo sich 22 Gedichte von ihm befinden.

177. *) Von Munegiur.

Dieser ist bloß aus der Manessischen Sammlung bekannt, welche neun Strophen von ihm enthält, Th. 2, S. 46.

178. Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile.

Dieser ist endlich aus der Geschichte bekannt genug. Er starb 1298, und hinterließ 17 Strophen, welche sich in der Manessischen Sammlung befinden.

179. *) Herr Geltar.

Vermuthlich aus dem Walliser Lande, wie aus einer Stelle in seinen Gedichten in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 119 zu erhellen scheinet.

180. Meister Rumsland.

Aus Schwaben, lebte und reimte unter dem Kaiser Rudolph. 25 Strophen von ihm stehen in der Manessischen und 79 in der Jenaischen Sammlung.

181. Meister Gervelyn.

Ist mir aus vier Strophen in der Manessischen Sammlung bekannt, in deren einen er über seine Armuth klagt.

182. Rudolph der Schreiber.

Der Beysatz zeigt an, daß er irgendwo Secretär oder auch Kanzler gewesen; denn beydes bezeichnete das Wort Schreiber in diesem Jahrhunderte. Er ist aus folgenden Arbeiten bekannt.

1. Aus 13 Strophen in der Manessischen Sammlung, Th. 2, S. 181.

2. Aus dem Wilhelm von Brabant, einem bisher ganz unbekannten Ritter-Roman in der Casselschen Bibliothek, dessen Kenntniß wir Hrn. Casparson in der Vorrede zu dem Wilhelm von Oranse zu danken haben. Der Verfasser nennet sich zwar daselbst nur Rudolph, Dienstmann zu Montfurt, allein ich glaube, daß er mit

mit Rudolph dem Schreiber in der Manessischen Sammlung nur eine und eben dieselbe Person ist.

183. Graf Friedrich von Leiningen.

Ohne Zweifel der, welcher 1289 das Nonnenkloster zu Agersheim stiftete, und welcher in der Leiningischen Geschichte bekannt ist. Als Dichter kennt man ihn nur aus fünf Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 14.

184. Stricker.

Ein seinen Lebensumständen nach unbekannter Dichter, von welchem man nur weiß, daß er gegen das Ende dieses Jahrhundertes gelebt hat. Wir haben von ihm eine neue Bearbeitung des alten Ritter-Romans von Carln dem Großen, welche Schilter dem 2ten Theile seines Thesauri einverleibet hat. Handschriftlich befindet sich dieses Gedicht zu Dresden, zweymahl zu Wien, zweymahl zu Gotha, zu Strasburg, von welcher Handschrift der Schilterische Abdruck ist; ferner in der Stadtbibliothek zu Augsburg, zu Duisburg, und vielleicht noch an andern Orten mehr.

185. Regenbogen.

Oder wie er in den Nachrichten der Meistersänger vollständig heißt, Barthel Regenbogen, ein Schmid

zu Mainz. Die Manessische Sammlung hat Th. 2, S. 197 nur fünf Strophen von ihm, nebst einigen Strophen, welche sich unter den Gedichten des Frauenlob befinden.

186. Gedicht von den heiligen drey Königen.

In einer neuern Handschrift von 1433 auf der Churfürstlichen Bibliothek zu Dresden. S. Götz Merkwürd. B. 2, St. 3, S. 234.

187. Der Kanzler.

Die Tablatur der Meistersänger nennt ihn einen Fischer aus Steiermark. Allein ich vermuthe, daß es Heinrich von Klingenberg, Kaiser Rudolphs Kanzler gewesen, welcher 1293 Bischof zu Costnitz ward. Die Stelle in seinen Gedichten in der Manessischen Sammlung:

Mich vraget manich edel man
Her Kanzler ir kiundet mir
Man seit ir künnet kiunste vil &c.

scheint keinen Fischer zu verrathen. Die gedachte Sammlung enthält Th. 2, S. 238 viele Gedichte von ihm allerley Inhalts.

188. Herr Heinrich Hetzbold von Weissensee.

Also vermuthlich ein Thüringer, von welchem sich 42 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 17 befinden.

189. Graf Albrecht von Heigerloch.

Eben der, welcher 1292 Händel mit St. Gallen hatte, und vorher seine Stadt und Herrschaft Heuwen dem Kaiser Rudolph verkaufte. Horneck lobt ihn sehr und erzählt viel von ihm. Man hat nur zwey Strophen von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 1, S. 24.

190. Rost, Kirchherr zu Sarne.

Sarnen liegt im heutigen Canton Unterwalden. Er hat 27 Strophen in der gedachten Sammlung Th. 2, S. 90.

191. Heinrich Frauenlob.

Er soll ein Doctor der Theologie zu Mainz gewesen und 1317 gestorben seyn. Das Mährchen von seinem Begräbnisse ist bekannt. Die Meistersänger haben sehr viele Meistertöne von ihm. In der Manessischen Sammlung befinden sich Th. 2, S. 213.

verschiedene Gedichte von ihm. Außer dem soll er auch das Hohelied übersetzt und auf die Jungfrau Mariam gedeutet haben.

192. *) Süßkind, der Jude von Trimberg.

Er hat zwölf Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 177. worunter die zweyte sehr medicinisch klinget.

193. Der Urenheimer.

Er ist nur aus drey Strophen in der Jenaischen Sammlung bekannt.

194. Ottokar von Horneck.

Aus Steiermark und ein Dienstmann des Grafen Otto von Lichtenstein. Er lebte zwischen 1270 und 1330 und hinterließ:

1. Ein gereimtes Werk von den Weltregenten und Kaisern; welches sich handschriftlich in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet.

2. Eine Oesterreichische Chronick von 1250 bis 1309, deren eine Hälfte er 1295 die andere aber 1309 schrieb. Pez hat sie in seinen Script. Th. 2, abdrukken lassen, wo sie den ganzen Band füllet. Eckard fand in der Wolfenbüttelschen Bibliothek ein altes Gedicht von dem Verlust des Heil. Landes, und weil

er

er es für ein eigenes Ganzes hielt, so ließ er es in seinem Corp. hist. med. aevi. Th. 2, S. 1455 f. abdrucken. Da sich in Jena eine noch vollständigere Abschrift dieses Gedichtes fand, so wiederhohlte Wideburg den Abdruck in seiner Nachricht von alten Deutschen Gedichten, S. 76 f. Allein es ist weiter nichts, als ein Stück aus dieser Chronik Kap. 406, S. 389 bey dem Pez, welches weder Eckard noch Wideburg wußten.

195. Spervogel.

Ein Meistersänger gegen das Ende dieses Jahrhunderts, von welchem sich 13 Strophen in der Jenaischen, 54 aber in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 226 befinden.

196. Ein Dramatisches Gedicht von der Geburt Christi.

Joh. Conr. Dieterici ließ davon ein Fragment, welches er aus Conr. Bachmanns Bibliothek erhalten hatte, in seinen Antiquit. bibl. S. 21 abdrucken, woraus es Dietrich von Stade in seinen Lect. Ottfried, S. 34 entlehnte. Es ist ein Gesellschaftsstück zu den so genannten Mityeres der Franzosen.

197. Der wilde Alexander.

Oder wie er auch heißt, Meister Alexander. Außer einigen von ihm selbst aufbehaltenen häuslichen

Umständen, z. B. daß er eine böse Frau gehabt, daß er oft von dem Pferde gefallen ist, ist nichts von ihm bekannt. Die Manessische Sammlung hat 13 und die Jenaische Sammlung 47 Strophen von ihm aufbehalten.

198. Herr Conrad von Altstetten.

Vermuthlich von Altstetten im Rheinthal. Er hat 13 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 47.

199. Von Bubenburg.

Vermuthlich von den Freyherren von Bubenberg, deren Stammschloß eine halbe Meile von Bern liegt, und welche ansehnliche Ämter in Bern bekleideten. Es befinden sich 16 Strophen von ihm in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 179.

200. Herr Dietmar der Setzer.

Von diesem ist mir weiter nichts bekannt, als daß die jetzt gedachte Sammlung Th. 2, S. 119 vier Strophen von ihm aufzuweisen hat.

201. Conrad von Helmsdorf.

Die von Helmsdorf waren gleichfalls eine Schweizerische Freyherrliche Familie, welche unter andern auch die Herrschaft Zuckenriedt im Thurgau besaß.

Von

Von diesem ist mir nichts bekannt; auch seine Lebenszeit kann ich nur muthmaßlich bestimmen. Löscher in Litterat. Celt. erwähnt seiner Biblia abbreviata, und Goldast führt ein Paar Verse aus seiner Collatione novi Testamenti cum veteri historia an. Beyde sind vermuthlich nur ein Werk, und eine ähnliche Arbeit, als des von Hohen-Ems gereimte Biblische Chronick, wenn anders Helmsdorf nicht gar einer der spätern Hauptverfasser derselben ist.

202. Der jüngere Meißner.

Vielleicht des vorigen ältern Sohn. Von ihm befinden sich 12 Strophen in der Manessischen Sammlung. Dasjenige Gedicht darunter, worin er den Grafen Ludwig von Oettingen lobt, ließ Herr Hofr. Lang 1775 zu Wallerstein, in 4, mit Anmerckungen besonders abdrucken, ohne doch zu entscheiden, welcher Graf Ludwig gemeinet ist.

203. Graf Werner von Honberg.

Das Geschlecht-Register dieser Grafen, deren Stammschloß im Bisthum Basel liegt, hat Wurstisen. Ihre Geschichte liefern die Merkwürd. der Landschaft Basel, St. 12. Der unsrige ist Werner 3, welcher 1323 starb, und mit dessen Sohne, Werner 4, 1330 das ganze Ge-

schlecht ausstarb. Die Manessische Sammlung hat Th. 1, S. 24 funfzehn Strophen von ihm aufbehalten.

204. Hugo von Triemberg.

Ein Franke, aber nicht von den berühmten Fränkischen Grafen dieses Nahmens, sondern ein Bürgerlicher, der aus Triemberg gebürtig, von 1260 an Schullehrer zu Trostadt bey Bamberg war, und 1300 noch lebte. Er dichtete:

1. Den Sammner oder Sammler, eine Sammlung von moralischen Sprüchen und Vorschriften; welches Werk er um 1266 verfertigte, welches aber noch bey seinen Lebzeiten verlohren ging.

2. Den Renner, eine ähnliche Sammlung, welche er an jener Statt verfertigte, und sie 1300 vollendete. Handschriften davon befinden sich zu Wolfenbüttel, zu Heilbrunn, auf der Universitäts-Bibliotheck zu Leipzig, auf der Raths-Bibliotheck eben daselbst, in der Kloster-Bibliothek zu Tübingen, u. s. f. Man hat zwar eine gedruckte Ausgabe, Frankfurt, 1549, Fol. allein, weil sie sehr verändert und verjünget ist, so wollte Lessing ihn von neuen herausgeben, starb aber, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte.

205. Der Gutere.

Ein sonst unbekanter Meistersänger, welcher in der Jenaischen Sammlung zweymahl vorkommt.

206. Herrmann Damen.

Ein zu seiner Zeit nicht unberühmter Meistersänger, von welchem sich verschiedene Gedichte in 40 Strophen in der Jenaischen Sammlung befinden.

207. Johann Cruciger.

Aus Frankenstein in Pohlen, kam aber in das Johannis-Kloster zu Wien, wo er 1300 ein Gedicht von dem Leiden Christi verfertigte, welches noch in Oesterreich vorhanden ist. Meisters Gesch. der Deutschen Spr. Th. 1, S. 98.

208. Meister Rüdinger.

Nur aus einem kleinen Gedichte von drey Strophen auf die Geburt Christi in der Jenaischen Sammlung bekannt.

209. Rubin von Rüdeger.

Vielleicht mit dem vorigen eine und eben dieselbe Person. Er hat vier Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 208.

210. Leben der heil. Catharina.

Ein Gedicht in einer Handschrift auf Papier in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien. S. Lambecii Comment. B. 2, S. 731. Edit. Kollar.

VI. Von 1301 bis 1325.

211. Rüdiger von Manesse.

Ich kann diesen Abschnitt nicht besser anfangen, als mit dem Nahmen eines Mannes, der zwar nicht selbst Dichter, aber doch ein Liebhaber der Dichtkunst war, und uns die Nahmen und kleinern Gedichte vieler Sänger des ganzen Schwäbischen Zeitpunctes aufbehalten hat, welche ohne ihn auf immer würden seyn vergessen worden. S. von ihm Bodmern in der Vorrede zu der Manessischen Sammlung.

212. Der Lietschauer.

Mir ganz unbekannt, außer daß sich in der Manessischen Sammlung sechs Strophen, und in der Jenaischen Sammlung sechs Gedichte von ihm befinden.

213. Meister Johann Hadlaub.

Aus einem bürgerlichen Geschlechte zu Zürch, war wegen seines Meistergesanges, und wegen seiner Fertigkeit, aus dem Stegereife zu reimen, bey den Vornehmen seiner Gegend sehr beliebt, konnte sich aber dessen ungeachtet keinen Blick von seiner Schönen ersingen. Die Manessische Sammlung hat Th. 2, S. 185 f. viele Gedichte von ihm aufzuweisen.

214. Heldengedicht auf den Landgrafen Ludwig in Thüringen.

Die Nachrichten von diesem Gedichte, welches sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien befindet, sind sparsam. Ein Wiener Gelehrter in Gottscheds Büchersaale Th. 10, S. 264, der es in Händen gehabt hatte, versichert, daß der ungenannte Verfasser 50 Jahr nach Wenceslai 4 in Böhmen Tod gesungen habe, welches in das Jahr 1304 fällt. Gottsched besaß eine Abschrift davon, welche aus seinem Nachlasse in den Unterhalt. B. 8 beschrieben wird. Lambecius und Gottsched gaben Wolfram von Eschenbach zum Verfasser an; allein die Stelle woraus solches vermuthet wird, sagt ganz etwas anderes. Ludwig, welcher 1228 auf der Reise nach Palästinam zu Otranto starb, und die heil. Elisabeth zur Gemahlinn hatte, ist der Gegenstand dieses Gedichtes. Mart. Rango besaß gleichfalls eine alte Handschrift von diesem Gedichte, und hat in seiner Pomerania diplom. S. 225 zwey beträchtliche Sellen daraus angeführet.

215. Von Trosberg.

Wohnte Hadlaubs verliebten Abentheuern zu Zürch um 1301 bey, und dichtete selbst 23 Strophen in der Manessischen Sammlung Th. 2, S. 51.

216. Spiegel der Menschen Seligkeit.

Eine gereimte Übersetzung des so bekannten Speculi humanae Salvationis, handschriftlich zu Jena, zu Elchingen, und vielleicht an noch mehrern Orten.

217. Meister Elias von Leine.

In Gothaischen Urkunden kommt um diese Zeit eine bürgerliche Familie von Leina vor. Von dem unsrigen befinden sich sieben Gedichte in der Jenaischen Sammlung.

218. Die funfzehn Zeichen vor dem jüngsten Tage.

Ein kurzes Gedicht in einer Handschrift zu Jena, woraus es in Wideburgs Nachricht abgedruckt worden. Das Lateinische Original ist noch hin und wieder in Bibliotheken vorhanden.

219. Reinold von der Lippe.

Man kennt ihn nur aus der Jenaischen Sammlung, wo sich sechs erbauliche Gedichte von ihm befinden.

220. Nicolaus Jeroschin.

Ein Reimer aus Preußen, welcher um 1312 lebte, und des Petri von Duisburg Preußische Chronik in Reime zwang. Die beste Handschrift davon befand

sich

sich zu Königsberg, und wurde von da nach Berlin gebracht, wo sie aber nicht mehr vorhanden seyn soll. Spätere Handschriften befinden sich zu Danzig und Thorn. S. von ihm die Preuß. Sammlung.

221. Johann von Würzburg.

Lebte um 1314 und endigte in diesem Jahre ein langes Gedicht von dem Herzog Wilhelm von Oesterreich, welches sich handschriftlich zu Gotha befindet.

222. Ein ungenannter Benedictiner zu Mölk.

Von diesem befinden sich in der Bibliothek der gedachten Abtey noch zwey Arbeiten, welche hier eine Stelle verdienen.

1. Eine gereimte Übersetzung der Distichorum Catonis, aus welcher Pez im Glossario mehrere Stellen anführet. Es sind mir noch mehrere und zum Theil ältere Übersetzungen dieser Sittensprüche bekannt; allein weil ich ihr Zeitalter noch nicht zu bestimmen weiß, so habe ich sie übergangen.

2. Moralische Gedichte; woraus Pez in dem gedachten Glossario sehr viele und lange Stellen anführet. Vielleicht verdienten diese so gut als der Renner gedruckt zu werden.

Weiter läßt sich dieser Zeitpunct nicht füglich ausdehnen, denn nunmehr verliehret sich der hohe Adel, und mit demselben der wenige feinere Geschmack, völlig aus der Gesellschaft der Dichter, und es bleiben nichts als plumpe Meistersänger übrig.

Dieß ist das vornehmste, was mir von den noch vorhandenen Überbleibseln dieser Art bekannt ist. Allein in den Nachrichten, welche ich von jedem derselben mittheilen könnte, habe ich mich aller Kürze beflissen, und wenig mehr gesagt als was die Lebenszeit des Verfassers und die von jedem Stücke noch vorhandenen Handschriften betrifft. Ich hoffe dadurch diejenigen, welche sich au großen Bibliotheken befinden, oder doch Zutritt zu denselben haben, dadurch aufzumuntern, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu richten, und die noch unbekannten Stücke dieser Art bekannter zu machen, wodurch sie sich ein dauerhafteres Verdienst erwerben werden, als durch Beschäftigungen, welche auf eine bloß vorüber gehende Zeitverkürzung müßiger Leser abzielen.

2. Über

2.
Über Herrn Bürgers Übersetzung Homers.

In dem ersten Stücke des Journales von und für Deutschland von Herrn Göking befindet sich der Anfang einer neuen poetischen Übersetzung der Ilias von Herrn Bürger, welche in den folgenden Stücken fortgesetzet werden soll. Der Übersetzer äußert in der vorgesetzten Einleitung eine rühmliche und in unsern Tagen sehr seltene Achtung für die Reinigkeit der Deutschen Sprache und fordert alle Sutores ultra et citra crepidam auf, ihr Heil auf alle nur mögliche Art an dieser Arbeit zu versuchen. Da unter andern Journalen, in welchen dieses geschehen soll, auch mein Magazin für die Deutsche Sprache vorgeschlagen ist, so benutze ich diesen Wink, einige Bemerkungen über den ersten Gesang, Herrn Bürgers Beurtheilung vorzulegen. Damit ich aber nicht Gefahr laufe, mich unter die Sutores ultra crepidam zu verirren, so werde ich mich bloß auf die Deutsche Sprache einschränken, und meine Bemerkungen unter gewisse allgemeine Überschriften zusammen fassen.

1. Über

1. Über die Homerischen Beywörter.

Herrn Bürgers eigenen Versicherung nach soll sich seine Übersetzung vorzüglich durch die gewissenhafteste Treue von andern unterscheiden, daher hat er es denn unter andern auch für seine Pflicht gehalten, die Beywörter, woran Homer so reich ist, wörtlich und fast buchstäblich zu übersetzen, und auch den kleinsten darin liegenden Begriff auszudrücken. Daraus sind nun die Wörter fußgeharnischte Griechen, die lockenliebliche Leto, der schenkelgeschwinde Pelide, waldbeschattete Berge, der fernhintreffende Herrscher, göttergepflegte Könige, das schönumgürtete Weib, die farrenäugige Here, das schnellhingleitende Schiff u. s. f. entstanden. Ich betrachte diese Wörter, 1. als deutsche zusammen gesetzte Wörter, 2. als tropische oder verschönernde Beywörter, und 3. als Homerische Beywörter.

1. Als deutsche zusammen gesetzte Wörter. Die Deutschen haben das Recht, Zusammensetzungen zu machen, so gut als die Griechen, nur mit dem Unterschiede, daß jedes Volk dabey seiner eigenen Analogie folgt. So wenig die Griechen ihre Wörter nach Egyptischen oder Morgenländischen Analogien zusammen setzten, eben so wenig darf auch der Deutsche dergleichen

Wörter

Wörter nach fremden Analogien bilden. Die Deutsche Analogie gründet sich vornehmlich auf den Begriff eines zusammen gesetzten Wortes. Dieses ist der Nahme oder der Ausdruck eines zusammen gesetzten Begriffes; ein zusammen gesetzter Begriff aber entstehet, wenn ich mir zwey Begriffe als einen einigen denke. Hierin bestehet nun das Wesen eines zusammen gesetzten Wortes; der dritte Begriff, welcher aus der Zusammensetzung entstehet, mag nun eigentlich oder tropisch seyn. Wenn ich mir Goldfarbe denke, so denke ich weder den Begriff der Farbe, noch auch den Begriff des Goldes einzeln und abgesondert, sondern ich stelle mir die Farbe des Goldes anschaulich als ein einiges Ganzes vor. Bey dem Worte Herzensangst denke ich mir die zwey Begriffe, woraus das Wort entstanden ist, nicht einzeln, sondern ich bilde daraus den dritten ungetheilten Begriff eines hohen Grades der Angst.

Hieraus folget nun die ganz natürliche und sehr vernünftige Regel, daß ich keine Wörter zusammen setzen darf, wenn ihre einzelen Begriffe nicht von der Art sind, daß sie zu einem einigen zusammen schmelzen können, sondern ich mir schlechterdings jeden einzeln und abgesondert denken muß. In diesem Falle

befin=

befinden sich nun alle zusammen gesetzte Wörter, wo theils das Adjectiv mit seinem Bestimmungsworte zusammen gezogen worden, der fernhintreffende Herrscher, das schönumgürtete Weib, das schnellhingleitende Schiff, theils auch, alle die, wo die Ellipsis so groß ist, daß ich mir schlechterdings eine Präposition hinzu denken muß, fußgeharnischt, lockenlieblich, waldbeschattet, schenkelgeschwinde, göttergepflegt. Im ersten Falle muß ich mir die Begriffe schön und umgürtet, schnell und hingleiten nothwendig einzeln denken; im zweyten aber muß ich das dem Scheine nach zusammen gesetzte Wort erst in Gedanken in eine lange Redensart auflösen, ehe ich einen Begriff damit verbinden kann, die am Fuße geharnischten Griechen, der an Schenkeln geschwinde Pelide, die von Wäldern beschatteten Berge.

Und wohl mir, wenn ich in der Auflösung nicht fehle, und unter göttergepflegte Könige mir nicht Köge denke, welche Götter gepflegt haben, oder unter lockenliebliche Leto, eine Leto, die, so lieblich als Locken ist; oder unter den lieblichgestimmten Nestor, einen Nestor, welchen man lieblich zu stimmen gewußt hat.

Da

Da nun in beyden Fällen kein dritter ganzer und ungetheilter Begriff möglich ist, so können auch diese und alle ähnliche Adjectiva nicht für ächte Deutsche Zusammensetzungen gelten, sondern es sind Abbreviaturen, die ich erst in Gedanken in mehrere Begriffe auflösen muß, wenn ich etwas dabey denken will. Sie sehen wie Zeichen eines einigen Begriffes aus; wenn ich mir aber denselben nur einiger Maßen klar denken will, so werde ich getäuscht, und in die Nothwendigkeit gesetzt, eine ganze Reihe von Begriffen zu denken.

Ich übergehe den frühhinfälligsten aller Menschen, welches Wort ganz sprachwidrig gebildet ist, ingleichen die lilienarmige Here, die rosenfingrige Eros, u. s. f. wo zu der mißrathenen Zusammensetzung noch eine ungewöhnliche Ableitung kommt.

2. Als verschönernde Beywörter. Außer den wesentlichen Beywörtern, welche der Verstand nothwendig macht, haben wir auch eine Art Beywörter, welche bloß zur Verschönerung dienen, daher sie eigentlich in der Dichtkunst und in den dichterischen Schreibarten gebraucht werden. Das Wesen dieser Wörter bestehet darin, daß sie einen anschaulichen Nebenbegriff an den Hauptbegriff anknüpfen, die Absicht des Schreibenden zu unterstützen, und den Haupt-

begriff sinnlich zu machen, oder ihn zu verschönern. Soll dieses geschehen, so müssen diese Beywörter unter andern folgende Eigenschaften haben. 1. Der Begriff, welchen sie gewähren, muß als ein Begriff gedacht werden können; man muß ihn nicht erst in einen ganzen relativen Satz oder in mehrere Begriffe auflösen müssen, wenn man ihn klar denken will. 2. Sie müssen sprachrichtig gebildet seyn; denn was nicht richtig und rein ist, kann nicht schön seyn. Stößt der Leser an, empfindet er Dunkelheit oder Unschicklichkeit in dem neuen Worte, so wird das Bild verfehlet, welches erweckt werden sollte, folglich die Absicht des Schreibenden mehr gehindert als befördert. Und 3. sie müssen edel seyn. Was unedel ist, kann noch weniger schön seyn, denn wenn das Bild widrig und ekelhaft ist, so wird es gerade die entgegen gesetzte Wirkung hervor bringen. Ich bitte Herrn Bürger, die obigen Beywörter nach diesen Regeln zu prüfen. Sie alle sündigen wider die beyden ersten, die farrenäugige Here aber auch wider die dritte. Herr Bürger hat zwar das letzte Beywort mit einem starken Trumpfe versiegelt, und alle diejenigen zu dem ästhetisch-kritischen Jan Hagel herab gewürdiget, die es tadeln würden; allein ich lasse mich dadurch nicht abschrecken. Fühlte der Übersetzer, daß dieses Wort schon dem kritischen

Jan

Jan Hagel anstößig seyn würde, so hätte er billig schließen sollen, daß es Leser von feinerer Empfindung noch mehr beleidigen müsse. Farrenauge hat zwar an und für sich den ekelhaften Nebenbegriff nicht in dem Grade, als Ochsenauge; allein da Farre außer der Deutschen Bibel veraltet ist, so muß sich der Leser, wenn er sich das, was er lieset, anschaulich machen will, auch wider seinen Willen ein Ochsenauge denken, und nun hat er den ganzen widerwärtigen Begriff in seiner natürlichen Größe. Kann der wohl dem Bilde der Here zur Verschönerung dienen?

Aber, sagt Herr Bürger, alle diese Beywörter stehen doch gerade so und nicht anders im Homer; die Treue eines Übersetzers erfordert, sein Original mit allen Nebenbegriffen darzustellen, und diese Treue ist es eben, welche gegenwärtige Übersetzung von ihren übrigen Schwestern unterscheiden soll. Nun also zu diesen Wörtern,

3. Als Homerischen Beywörtern. Es ist wahr, buchstäblich liegen diese Wörter im Homer, aber, soll die Ehre dieses guten alten Dichters gerettet werden, so lassen sie sich hoffentlich nur auf eine von folgenden beyden Arten erklären. Entweder sie sind keine bloß verschönernden Beywörter, sondern Arten gangbarer

Beynahmen, oder doch Wörter, welche nicht das unmittelbar in ihnen liegende sinnliche Bild, sondern einen daraus abstrahirten allgemeinern dritten Begriff darstellen sollen, so wie wir uns bey steinhart, felsenfest, schneeweiß, stockfinster, grasgrün, zuckersüß, eiskalt u. s. f. die einzeln Begriffe nicht mehr anschaulich vorstellen, sondern uns dabey nur einen vorzüglich hohen Grad denken; oder es sind wahre tropische Beywörter, welche dem Geiste und dem Sprachgebrauche der Griechen genau angemessen sind, die sich fußgeharnischt, göttergepflegt u. s. f. als ein einiges schönes Bild zu denken gewohnt waren, und bey dem noch rohen Grade der Cultur zu Homers Zeiten auch bey farren- und ochsenäugig nichts widerwärtiges empfanden.

Ein Vertrauter Homers wird wissen, zu welcher von beyden Classen er jedes Beywort rechnen muß; hier kommt es nur darauf an, zu untersuchen, wie sich ein Übersetzer in Ansehung solcher Wörter zu verhalten hat.

Daß er alle Hauptbegriffe des Originales mit der geflissentlichsten Treue darstellen muß, ist unläugbar und kann nicht bestritten werden. Aber auch alle Nebenbegriffe? Besonders alle in dem individuellen Gange des Geistes und Sprachgebrauches gegründete Nebenbegriffe?

griffe? Ich glaube nicht. Denn 1. ist solches in den allermeisten Fällen unmöglich. Zu diesen Nebenbegriffen gehöret nicht allein der Bau eines jeden Wortes, sondern auch die Stellung der Ideen und die ganze grammatische Verbinduug der Wörter. Auf diese muß ein Übersetzer schlechterdings Verzicht leisten, weil er etwas Unmögliches unternehmen würde, wenn er alle diese Eigenheiten übertragen wollte, auch der Begriff einer Übersetzung ihn dazu nicht verbindet. Wer ἄειδε durch singe übersetzt, übersetzt ganz richtig, weil er nur den Hauptbegriff unvermischt darstellt, und sich um die Nebenbegriffe nicht bekümmert, welche ἀείδειν der Abstammung nach von singen unterscheiden. Wollte er den Nebenbegriff des Griechischen Wortes mit ausdrucken, so würde er nicht übersetzen, sondern uns das Griechische Wort, und nicht bloß dieß eine Wort, sondern den ganzen Text hinschreiben müssen. 2. Da, wo es auch dem Scheine nach möglich ist, macht solches doch in den meisten Fällen einen ganz andern Eindruck, als eben diese Nebenbegriffe in dem Originale machen, weil Sprachen sich eben durch diese Nebenbegriffe unterscheiden, und jede darin ihr eigenes hat. Will nun der Übersetzer sein Original mit gewissenhafter Treue darstellen, keine Eindrücke veranlassen, welche das Original bey seinem Volke nicht macht, so muß er

auch alle diese Nebenbegriffe vermeiden, so bald sie den Hauptbegriff in derjenigen Sprache, worin er ihn darstellen will, verändern oder in ein anderes Licht stellen.

Daß nun die verschönernden oder tropischen Beywörter zu diesen Nebenbegriffen gehören, erhellet schon aus der Definition derselben. Jede Sprache hat sowohl in den Tropen überhaupt, als in den tropischen Beywörtern ihren eigenen Sprachgebrauch, welchen man in Übersetzungen genau befolgen muß, wenn man nicht sein Original entstellen will. Was würde ein Franzose, Italiäner u. s. w. sagen, wenn man ihm in einer Übersetzung einer deutschen Schrift die Wörter stockfinster, steinhart u. s. f. buchstäblich mit übersetzen wollte? Schön wie Milch und Blut ist im Deutschen ein edles Bild, aber ein Franzose würde gewiß nach Spiritus schreyen, wenn man ihm das Bild in seiner Sprache darstellen wollte.

Eben so verhält es sich nun auch mit den Homerischen Beywörtern, und es ist leicht zu zeigen, daß ein Übersetzer in den meisten Fällen wirklich wider die ihm obliegende Treue handelt, wenn er sie buchstäblich übersetzet. Gibt er mir Statt eines Bildes, das in dem Originale edel ist, ein niedriges und anstößiges, oder gibt er mir ein Etwas, das im Grunde kein Bild ist, oder

oder welches ich mir erst in ein Gleichniß, oder wohl gar in einen langen Satz auflösen muß, so gibt er mir wirklich etwas anders, als der Dichter im Sinne hatte, und erniedriget oder schwächt wenigstens den Hauptbegriff, anstatt ihn zu verschönern. Die farrenäugige Here giebt dem Griechen ein schönes edles Bild, dem Deutschen und vielleicht einem jeden heutigen Europäer ein widriges Bild eines plumpen und dummen Auges. Der Göttergepflegte mag nun entweder göttlich überhaupt bedeuten, oder doch dem Griechen, seiner Vorstellungsart nach, ein einiges schönes Bild gegeben haben, so muß sich der Deutsche den Ausdruck erst in viele Worte auflösen, und er bekommt Statt eines anschaulichen Nebenbegriffes, einen langen relativen Satz, also wirklich etwas anders, als das Original hat.

In allen solchen Fällen also, wo sich der verschönernde Nebenbegriff des Originales nicht durch ein wenigstens ähnliches Bild ersetzen läßt, erfordert die Treue des Übersetzers die Nebenbegriffe ganz fahren zu lassen, und sich bloß an die Hauptbegriffe zu halten. Da er sie in den allermeisten Fällen ohnehin vernachlässigen muß, warum will er sie gerade in den Beywörtern beybehalten, und dadurch sein Original wirklich entstellen?

Ich würde daher selbst den Hauptbegriff, wenn er in Gestalt eines Tropen dargestellet ist, und derselbe in

der Übersetzung sprachwidrig seyn, folglich einen andern Eindruck machen sollte, als in dem Originale, mit einem andern ähnlichen vertauschen, weil es hier nicht so wohl auf das Bild mit allen seinen Nebenzügen ankommt, als vielmehr auf die Absicht, warum das Bild da ist, den Begriff auf eine angenehme Art anschaulich zu machen. Es ist dieß eine Regel, welche unmittelbar aus dem Begriffe einer Übersetzung fließt, daher ich mich nicht weiter dabey aufhalte.

Eben dieses gilt auch von den übrigen neuen Wörtern in der Übersetzung, welche bloß darum so auffallend sind, weil sie Nebenbegriffe mit ausdrücken sollen, welche nicht mit in das Gebiet des Übersetzers gehören. Zusammenschrak der Greis, Silberbogner, (Bogner bedeutete, da es noch gangbar war, einen Bogenmacher, giebt also hier noch dazu einen falschen Begriff,) Ingrimm, der Innigergrimmte, die Galle in sich zurückwürgen, (im Deutschen ein widriges Bild,) der frühhinfälligste, der Fernhintreffer, u. s. f. welche außer dem, daß sie zum Theil sprachwidrig gebildet sind, ganz andere Eindrücke machen, als im Originale, und folglich die Treue des Übersetzers verletzen.

Dieser Satz, daß ein Übersetzer alle Nebenbegriffe, so bald sie bloße Eigenheiten der Sprache und der Vor-

stel-

stellungsart sind, und folglich auf eine andere Sprache nicht passen, aufopfern, und sich bloß an die Hauptbegriffe halten müsse, ist so wahr, daß nicht allein die weisesten Übersetzer Homers in andern Sprachen, sondern selbst die ältesten deutschen Übersetzer denselben bereits anerkannt und befolgt haben. Joh. Spreng, dessen Übersetzung der Ilias zu Augsburg 1610 in Fol. erschien, hat die Klippe, woran Herr Bürger gestoßen ist, glücklich vermieden, so wässerig und weitschweifig seine Arbeit übrigens auch ist.

2. Nachahmung Homerischer Constructionen.

Doch, Herr Bürger hat nicht bloß die tropischen Beywörter seines Originales buchstäblich zu übersetzen gesucht, er hat auch der Griechen eigene grammatische Nebenbegriffe mit übergetragen. Dahin gehöret das riefs, sprachs, mit Weglassung des Pronominis, weißt es; die Nachahmung homerischer Participien: denn der, dem Könige zürnend, trieb vergiftende Pest in das Heer; in die Red' ihm fallend, versetzte der hohe Pelide; ihr antwortend sprach der Wolkenversammler Kronion; die Homerischen Genitive: er entfuhr den Höh'n des Olympos, zorniges Herzens; weises Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme; er erhob sich zorniges Muths; er rast

heilloses Sinnes; er hört ihn freudiges Herzens; ingleichen die Verbindung mit Dativen; einem zürnen, einem ergrimmen; ungewöhnliche Inversionen: es frommet ja mehr wohl; heim die geschnäbelten Schiffe zu führen; bist der Stärkere du — so ist mächtiger er; denn mir deucht, nicht mehr werd ich dir gehorchen, u. s. f.

Alle diese und hundert andere Stellen machen im Deutschen einen ganz andern Eindruck als im Originale. Hier sind sie dem Sprachgebrauche genau angemessen, dort aber sind sie sprachwidrig, erwecken zum wenigsten das Gefühl des Ungewöhnlichen, und werden dadurch anstößig. Dadurch wird nicht, wie Herr Bürger glaubt, die Deutsche Sprache dem Originale angeschmieget, sondern sie wird ausgerenkt, bloß damit sie hier und da einen Nebenbegriff darstellen soll, welchen sie weder darstellen kann noch darf. Ein solcher Homer ist weder Griechisch noch Deutsch; nicht Griechisch, weil alle solche Nebenbegriffe doch in unzählig andern Fällen übergangen werden müssen; nicht Deutsch, weil der Deutsche Sprachgebrauch auf eine so unläugbare Art dadurch verletzet wird.

3. Ver-

3. Veraltete und niedrige Wörter.

Darf nun der Übersetzer keine Nebenbegriffe ausdrücken, welche ganz zu dem Eigenthümlichen des Originales gehören, und sich in keiner andern Sprache auf eben dieselbe Art darstellen lassen, so ist es ihm wohl noch weniger erlaubt, seinem Dichter falsche Nebenbegriffe unterzuschieben, welche gerade die entgegen gesetzte Wirkung thun, welche sie thun sollen. Dahin gehören nun theils die veralteten Wörter: befahren, traun, mein trauter, behagen, behäglich, drob, Spende, Mäuler für Maulthiere, welches eine unangenehme Zweydeutigkeit macht, frommen, verkünden; theils die niedrigen und provinziellen, straks, jählings, ein Rump, daß du erkennest, was ich mächtiger sey als du, für wie sehr, was mein Herz auch wütet, flink, unauslöschliche Lache befiel die seligen Götter, u. s. f.

Sind die Wörter, deren sich Homer in diesen Stellen bediente, mit allen ihren Nebenbegriffen edel, so ist es doch wohl wider die Treue des Übersetzers, wenn er uns an ihrer Stelle solche gibt, welche entweder einen possierlichen oder wohl gar einen niedrigen Nebenbegriff erwecken, und deren man sich daher wohl in der komischen, aber nicht in der ernsthaften Schreib-

art

art bedienet; wohin denn die meisten veralteten Wörter gehören. Auch das hochaufstosende Meer wird so leicht niemand verstehen. Ich erwähne noch der matten prosaischen Stellen, Agamemnon hatte den Priester Chryses verunglimpft, sich befeinden, das kümmert dich gar nichts, sich seines Zorns abthun, (dieses noch dazu undeutsch,) u. s. f. Homers ητιμησε hat gewiß nicht den schlaffen schwankenden erst durch zwey voran geschickte und einander entgegen gesetzte Nebenbegriffe nothdürftig zurecht gerückten Hauptbegriff, welchen das Deutsche verunglimpfen hat.

4. Über den Hiatus.

Herr Bürger benimmt den Wörtern, welche sich auf ein e endigen, diesen Vocal, wenn sich das folgende Wort gleichfalls mit einem Vocale anfängt, und deutet diesen weggeworfenen Vocal durch ein ' an: so fleht' er, nehmet die Spend' an; fern von der Heimat schalte sie dort so lang' am Geweb' und versehe mein Bette; hell erklangen die Pfeil' an der Schulter; drauf antwortet' und sprach; so lang' ich leb' und dieses Irdische schaue; die Menge waldbeschatteter Berg' und des Meeres Wogentöse; daß dies' auch sehen; andr' Olympier u. s. f. wodurch diese Übersetzung eine außerordentliche Härte bekommt.

Ich habe es bereits an einem andern Orte bewiesen, daß der Hiatus im Deutschen in den gewöhnlichen Fällen keinen Mißklang macht, und machen kann, und will daher die Gründe nur kürzlich wiederhohlen.

1. Unsere Sprache ist ohnehin reicher an Consonanten, als irgend eine der neuern ausgebildeten Sprachen, und da wir uns in der Aussprache nicht so helfen können, als die Engländer und manche feine Slavonische Mundarten, welche die Consonanten entweder übergehen oder sehr sanft und gelinde aussprechen, so müssen wir die wenigen Vocale, die wir haben, desto sorgfältiger zu Rathe halten, wenn wir nicht hart werden wollen. Mag es doch seyn, daß dieß und jenes Volk den Hiatus hasset, so gilt einmahl der Schluß von einer Sprache auf die andere nicht, und dann kann ein Volk, welches einen Überfluß an Vocalen und weichen Consonanten hat, allerdings oft gegründete Ursachen haben, die erstern zu vermindern, um nicht zu schlaff und zu weich zu werden. Aber dieser Fall ist im Deutschen gewiß nicht.

2. Ein jeder Vocal wird mit der bloßen Öffnung des Mundes ausgesprochen. Ist nun der Hiatus anstößig, so ist er es, weil der Übergang von einer Öffnung des Mundes zu einer andern anstößig ist. Allein

an und für sich kann dieser Übergang nichts Beleidigendes haben, sonst würde Herr Bürger nicht die Art, du immer, sie alle, da erschrak, sie es, die ich, u. s. f. sprechen und schreiben. Auch der Übergang von einem e zu einem andern Vocale kann an und für sich nicht übellautend seyn, weil wir sonst nicht beeinträchtigen, wohlgeartet, beehret, geimpfet, beurtheilen, u. s. f. sagen dürften. Was nun mitten in einem Worte, wo die Öffnungen unmittelbar auf einander folgen, keinen Mißklang macht, das kann denselben zwischen zwey Wörtern, wo doch immer einige Pause ist, noch weniger machen. Und macht das e in der Mitte eines Wortes vor einem andern Vocale keinen Übelstand, warum soll es vor einem andern Worte anstößig seyn?

3. Dieses e, wenn es ein Wort schließt, ist von gedoppelter Art; es gehöret entweder zur Biegung, und da darf es nur selten weggeworfen werden, oder zum Wohllaute, und alsdann ist es eigentlich um deßwillen angehänget, die harte Einsylbigkeit zu vermeiden, und da darf es noch weniger weggeworfen werden. Zum ersten Falle gehöret, so fleht' er, für flehete er, hell erklangen die Pfeil' an der Schulter, andr' Olympier, u. s. f. zum letztern aber, so lang' am Geweb'

web' und, so lang' ich leb' und, u. s. f. Das Biegungs e können und müssen wir freylich in manchen Fällen wegwerfen, besonders in der Conjugation und Comparation, wenn sich die e zu sehr häufen würden; allein das ist hier der Fall nicht. Wenigstens sollte das mildernde e, wenn ein weicher Consonans vorher gehet, in der ernsthaften, edlern Schreibart, nie, das e des Plurals aber in keinem Falle weggeworfen werden, weil dort die Härte zu groß ist, und hier zu der Härte noch die Dunkelheit kommt.

4. Wenn dieses letztere oder das mildernde e weichen Consonanten angehängt wird, so ist es zugleich ein Wink, daß der Consonant weich bleiben soll, Liebe, lange, Rede; werfe ich das e weg, so lauten die End-Consonanten natürlich hart, und zwar so hart wie in lieb=lich, lang=sam, Rad. Es wird folglich dadurch so gar die Aussprache verändert.

5. Gesetzt, man glaubte bey dem allen noch, der Hiatus klinge übel, nun gut, so vermeide man die Wörter, worin er vorkommt. Ihm durch Verstümmelung auszuweichen, heißt eine kleine Härte vermittelst einer weit größern wegschaffen.

6. Theoretisch zu urtheilen, ist derjenige Hiatus der unangenehmste, wenn betonte Vocale auf einander stoßen,

ßen, weil hier die Öffnung des Mundes gleich lang und eintönig ist. Quintilian sagt schon: Pessime longae, quae easdem inter se litteras committunt, sonabunt; minus peccabit qui longis breves subjiciet et adhuc qui praeponet longae brevem. Da nun Herr Bürger, und wir alle ohne Bedenken sie alle, die ihr, da auch, die andern, u. s. f. sagen, so kann der kleinere Hiatus, wenn ein tonloses e auf einen betonten Vocal stößt, gewiß kein Mißklang seyn.

Ich übergehe manche Kleinigkeiten, z. B. die orthographische Neuerung freüen, gebeütst, heüte, die umgeschaffenen Griechischen Namen Achilleüs, Zeüs, Foibos, Klytaimnestra, Hefaistos u. s. f. welche insgesammt andere Empfindungen bey dem Deutschen erwecken, als das Original bey den Griechen erweckt hat. Homer ließ die Nahmen, wie sie bey seinem Volke verständlich und gangbar waren, nicht wie sie nach morgenländischer oder egyptischer Etymologie lauten sollten. Ich dächte, ein Übersetzer könnte sie immer so lassen, wie sie bey uns einmahl üblich und verständlich sind. Er gewinnet durch die Änderung nichts, hindert aber wohl den Eindruck, störet die Einheit, und wirft dem Leser immer einen Stein des Anstoßes in

den

den Weg, der, so klein er auch ist, doch zum Anstoßen immer groß genung ist, und wenigstens die lebhafte Anschauung hindert, auf welche doch bey einem Gedichte alles ankommt.

Ich wünsche, daß meine Gründe Herrn Bürgern überzeugen mögen, denn sonst könnte seine Übersetzung, so vortrefflich und schön sie auch in andern Rücksichten immer ist, leicht das Schicksal treffen, welches er selbst den Werken derer sehr richtig vorher sagt, welche die Reinigkeit der Sprache verletzen: „Enthält ein solches „Werk Sprachfehler, so schmelzt es oft schon der Sohn „aus, und wirft die übrige Schlacke unter den Keh„richt. Nur an dem im Kleinen so wie im Großen rich„tig und schön ausgebildeten, überall rein abgeglätteten „Werke kann der Zahn der Zeit so leicht nicht haften“.

3.

Das Liede von dem Graffen von Rom.

Ein Volkslied aus dem ersten Viertel des 16ten Jahrhunderts.

Ich verkünd euch newe mere, vnd wölt jr die verstan, zu Rom da saß ein herre, ein Graff gar wol gethan, der was reicher habe, was milt vnd tugenthafft, er wolt ziehen zum heyligen grabe, nach ehren vnd Ritterschafft.

Seyn fraw erschrack der mere, sie plickt den graffen an, gnad mir edler herre, dazu mein eelich man, mich nimpt wunder sere, was euch die Ritterschafft sol, habt jr doch gut vnd ehre, vnd alles was jr solt.

Er sprach zu seyner frawen, nu spar dich Got gesund, als wol ich dir vertrawe, albie zu diser stund, also schied er von dannen der edel Graff so zart, groß kummer stund jm zu handen, eins künigs gefangner er ward.

Er mocht jm nit empfliehē, das was sein gröste klag, im pflug da must er ziehen, viel lenger deñ jar

vnd tag, er leid vil hunger vñ schwere, war jm ein grosse buß, der Künig reit für jm here, der Graff fiel ihm zu fuß.

Der künig sprach mit züchten, wol zu dem graffen schon, so hilfft dich doch kein bitten schwer ich bey meyner kron, vnd fielestu alle morgen teglich auf deine knie, du möchtest nit ledig werden, denn dein fraw wer selber hie.

Der Graff erschrack der mere, groß leyd er jm gedacht, brecht ich meyn frawen here, so wirt sie mir geschwecht, sol ich dann hie beleiben, so gilt es meinen leib, darauff so wil ich schreyben, wil schicken nach meinem weyb.

Eyner was an dem hofe, der het die gefangen in hut, mit dem vbertrugs der graffe, er verhieß jm hab vnd gut, ein brieff schreyb er behende, der seinen frawen klar, sein kummer möcht niemandt wenden, dann sie kem selber dar.

Der pot zoch one trauren, wol vber das wilde meer, zu Rom fand er die frawen, den brieff den gab er jr, den thet sie selber lesen, gar heimlich vnd gar bald, sie verstund jres herren wesen, jr hertz ward jr gar kalt.

Ein brieff schreib sie widerumbe, so gar behendiglich, vnd wie sie nit möcht kumen es were jr vnmüg-

lich, das ein fraw möcht faren, wol vber das wilde meer, keyn gut wölt sie nit sparen, an jrem Graffen herr.

Der pot der thet sich eilen, wol wider heim zu land, die fraw die stund in leyde, gar wol sie das empfand, so gar in stiller sache thet sie das alles geren, sie ließ jr ein kutten machen, vnd ein platten scheren.

Die fraw kundt lesen und schreiben, vnd ander kurtzweyl vil, darzu kund sie harpffen vnd geygen, vnd ander seytenspil, das hieng sie an jr seyten, harpffen vnd lauten gut, dem poten thet sie nach reyten, vber meer da man da faren thut.

Sie zoch drey tag oder viere, die Fraw gar wunnesam, auff dem meere hub sie an zu hofieren, yederman da wunder nam, der pot saß zu jr here, so gar in guter pflicht den der Graff het gesand da here, sie kandt jn wol vnd er sie nicht.

Der pot der sprach mit sinnen, wol zu dem münche seyn, Herr wölt jr gut gewinnen, so ziehet mit mir heym, zu einem künig reiche da habt jr reichen soldt, er helt euch erberleychen, als lang jr bleyben wolt.

Der pot ließ nit darvon, wie fast er den münich bat, sie zogen mit eynander, wol an des meers gestat,

sie zogen alle beide vil berg vnd tieffe thal, die fraw in münichs kleyde, wol für des künigs sal.

Der künig kam eingegangen, mit Rittern vnd knechten vil, die fraw ward schon empfangeu, mit jrem seytenspiel, do schlug sie auff der lautten gar freudenreyche wort, die Heyden sprachen all vber laute sie hetens besser nie gehort.

Den münich satzt man oben an tisch sie hetten jn lieb vnd werd, man gab jm wiltpret vnd fisch, vnd was sein hertz begert, do sie das ane sahe, dacht sie in jrem mut, do jr so gütlich geschahe, mein sach wirt werden gut.

Do schlug sie auff der harpffen, vnd macht ein frisch gesang, gar höflich vnd gar scharpfe, das in dem pallast erklang, die heiden wurden springen, damit do ward es nacht, wol vnter den selben dingen, ward dem Graffen die potschafft pracht.

Dem Graffen kamen die mere, von seynem schönen weyb, wie sie nit kem dahere es wer jr vnmüglich, sie wurd geschendt von den Heiden, vnd kem in grosse not, der Graff der gedacht jm leyde, erst muß ich leyden den todt.

Die fraw was an dem Hofe, bis an den andern tag, sie sach vmb nach dem graffen, es was jr gröste

klag, do gieng sie an die zinnen, gar heimlich vnd vnuermelt, sie ward jres graffen innen, dort ziehen in dem feld.

Wol zu derselben stunde, hub sie vil heiß zu weinen an, das sie jm nit helfen kunde, als sie gern het gethan, sie was gar vnuerdrossen, sagt vns dz buch gar schon, sie war vier wochen auff dem schlosse, ee sie vrlaub nam.

Dem münich wolt man lonen, vnd wolt jm lonen wol, man trug jm her ein güldene krone, vil gelts ein schüssel vol sedt hin meyn lieber herre, lasts euch verschmahen nit, der münich wert sich sere, ist nit meyns ordens sit.

Der münich der sprach mit sitten, ich beger keyn solchen sold, vmb ein gab wil ich euch biten, es ist nit vmb rotes gold, weder vmb edel gesteine, noch sunst vmb kein ander rat, dann vmb den menschen alleine, der in dem feld vmbziehen gat.

Der künig sprach mit fuge, herr habt euch den gewalt, man bracht den Graffen von dem pfluge, wol für den König bald, do sprach der Künig mit trewen, vnd gab dem Graffen rat, danck du dem abentheurer, der dich erlöset hat.

Die

Die fraw stund an dem mere, wol an den andern Tag, d' graff ließ nit daruone, wolt zihen zum heiligen grab, wie wol er het nit mere, weder hab noch gut, noch halff im got der herre, vber meer da man faren thut.

Der Graff kam heym gegangen, also armeklich, Er ward gar schon empfangen, von seiner frawen sunderlich, im brieff hab ich dir geschrieben, meyn kumer und grosse not, do bist du daheym beliben, du achtest nit wer ich todt.

Die fraw die sprach mit züchten, herr das ist alles war, im brieff habt jr mir geschriben den ewren kumer gar, das lasset euch nit rewen, traut liber herre mein, ich dorfft dem poten nit trawen, ich forcht der ehren mein.

Der Graff der was daheymen, biß an den andern tag, seyn freund die wolten jm schenken, fürten vber die frawen ein klag, wie sie vmbzogen were, beide frü vnd spat eyns hin das ander here, niemandt weyß was sie zu schaffen hat.

Die fraw sprang auff gar schnelle, wol von dem tische drat, sie ging in jr kammer gar balde, sie nam der kutten war, sie hing an jr seyten, lauten vnd

harpffen gut, recht sam sie war gestanden, wol vor dem Künig hochgemut.

Sie tratt hineyn mit schalle, wol durch die thür geschwind, sie thet sie grüssen alle die da gesessen sind, der Graff erfrewet sich gar balde, do er sie ane sach, das ist der abentheürer, der mich erlöset hatte.

Do ward die fraw bald jehen, herr das ist alles war, jr habt mich wol gesehen, vor dem künig gar offenbar, der künig der thet sprechen, wol zu derselben sach, du gefangner vnd gepundner, gee auß on vngemach.

Die freund erschracken gar sere, was je ein schwere buß, sie stunden auff von dem tische, vnd fielen der frawen zu fuß, sie theten sie fast bitten, das sie jn das vergebe, also wirt mancher frawen abgeschnitten, jr trew vnd auch jr ehre.

Gedruckt zu Nürmberg durch Künigund Hergotin.

4.
Geschichte der Jungfrau Maria aus dem 15ten Jahrhundert.

Herr Diaconus Kinderling zu Calbe an der Saale, hat in den 1ten St. des 2ten Bandes dieses Magazines S. 63 f. ein altes Gedicht auf die Jungfrau Maria bekannt gemacht, welches allem Ansehen nach in das 15te Jahrhundert gehöret, wenigstens der gleich folgenden Aufschrift nach 1474 geschrieben, oder nur abgeschrieben ist, und um deswillen Aufmerksamkeit verdienet, weil es in Niedersächsischer Mundart abgefaßt ist, von welcher wir weit weniger gereimte Überbleibsel im Drucke aufzuweisen haben, als aus den Oberdeutschen Mundarten. Da der Herr Diaconus seitdem die freundschaftliche Mühe übernommen hat, den Anfang dieses Gedichtes zu meinem Gebrauche abzuschreiben, oder vielmehr nachzumahlen, so will ich denselben hier mittheilen, indem dieses Gedicht in Ansehung des Alters und des poetischen Verdienstes wohl so viel werth ist, als der Gott Amor des Herrn

Prof. Müller, in Ansehung der Mundart aber noch um ein Paar Grade merkwürdiger ist.

Dit bock ys van vnser leuen vrowe gheschreuen in den iaren do man schreff dusent iiij hündert vnde vier unde seuentich.

Van vnser leuē frowen.

Raphael eyn engel heyt
den sende god vnde em dat heyt
dat he vore tho iohachÿm
In de wostenyge vnde sprach myt em
vrowe dick salyghe iohachym
vnde myne rede rechte vor nym
God heft mich here gesant
Dy tho troste hie an dyt lant
dat ick dy geue sulken trost
dar mede du schalt werden gelost
Van dyner nod vnde swere
Ick sal dy sagen gude mere
God wyl yr barmen syck
Mit synen genaden ouer dick
went du schalt eyn kint gewyñe
dar mede wert vor vullet godes wylle
Eyn bort schal van dy komen
dy vnde der werlt tho vromen

dat kynt schal ock eyn docht' wesen
Also du ock machst wal han gelesen
In dem Propheten Ysaya
dat kynt schal ock heten maria
de schal ock werden konygynne
In hemelryke vnde vp der erden
Dat kynt blyuet immer maget reyne
nim̃er wyñet se manes gemeyne
Doch wyl ick dy dat sagen
Dat de sulue dochter dragen
Schal eynen sone van godes myñe
vnd schal von em eyn kynt gewyñē
vñ van des hilligen geystes rade
De sone bryḡet vns alle genade
he wert ock aller werlde here
van em wert de werlt geloft
vñ alle mynschen kune getrost
dar vme salyge iohachym
var tho dyner vrowen heym
vñ troste se an oreme leyde
van dosser bodeschop vrowet jw beyde
Do de engel dusse rede
Tho her iohachym gedede
Iohachym vor tho ierusalem
So erst vor vñ dar nahem

d O de engel vor vā dañen
Do quam he ock tho vrowen añen
he grotede se vñ sprack er tho
Godes vroude de is myt dy
du bist eȳ vil salich wyff
Salich ys dyn sele uñ dyn liff
Alle dyn leyt heft eyn ende
wente alle dyne missewende
wil god van dy vor driuen
du bist salich bouē allē wÿuen
Eyne gaue wil god dy geuen
dar van gevrowet wert dȳ leuē
he wyl dy geuen eyn kyndelyn
dat gar vor truwet de sorge dyn
du schalt eynes moder werden
des loff schal wassen vp erden
vñ ock in dem hemelryke
nūmer mynsche wert eme gelike
Eyn docht' wert dat sulue kynt
Alle de yn der werlde synt
De werden van dem kynde gelost
Ock wert id aller engele trost
Maria schal dat kyndelin
heten mit dem namē syn
Id schal ock im̄er bliuē maget

Alſo yſaias van em ſaget
Dragen ſchal ock eyn kynt
Ane alle dynck de dar vleslick ſynt
dat kynt boch der docht' dyn
Geboren wert dat ſchal ſyn
van iheruſalem godes ſone
du ſchalt tho iheruſalem komen
varen wenten dat her iohachym
komē ſchal dyn leuer man
den ſchalt du vrolikē dar entfan
Do de engele duſſe rede
Tho der vrowe gar gedede
do leyt he ſe vnde vor von dannen
der bodeſchop vrowede vrowe aña
Dat vrowe aña vor tho iheruſalem
d e thyre vrowe aña dar na vor
Tho iheruſalem vnd dat ir vor
Ofte dat allent nü war were
dat de engele ſagede mere
do ſe quam tho iheruſalem
vor twe porten gynck ſe ſten
de ys geheten de gulden dore
Al dar ſtünt ſe lange vore
Schyre de vroue des war nam
Wo er man hir tho quam

mit synē knechten vnd mit sinē ve
Vroliken se eren man en fenck
do vrowe aña eren man gesach
To gode van hemelrike se do sprack
Ick loue dy here myn
went grot synt de gnade dyn
Ick loue dich went ick dy minē man
Gesen mit mynen ogen an
drade se em en tegen gynck
Vroliken se em vmme vīck
Se sprak vil kome leue her wert
Alle mynes leydes eyn ende wert
Al myn trorēs en ende
Sunt ick dy van dem elende
Ent fangen han vil leuer here
myr is leyt dyn grot swere
do iohachym syne vrowē sach
mit groten vrouden he to er sprak
nu loue ick god van hemelricke
dat ick leue vrowe dich
Sunt vnd leuendich gesen han
dat maket my aller sorgen an
nu wet ick wat id mot schen
vñ loue dat et schole vullen gen
Allent dat der engel mir

heft

heft geſaget vrowe van dyr
To dem tempel ſe beyde gyngen
vñ de ſegenynge dar ent fengen
Dar na voren ſe beyde hem
d O ſe voren vp der ſtraten
Se ne mochten des nicht gelatẽ
Eyn dede dem anderen künt
wo dat ſe des engels müt
hadde getroſtet wo dat ſe gewynnen
Schalden eӯ kynt van reyner myñe
Vnd dat dat kynt eyn docht' worde
dat komẽ ſcholde van eren borde
Maria ſcholde dat kynt heten
wente de engele hadde dat geheten
vnd ock dat ſulue kynt ſchal werden
konygyñe ouer alle erden
vñ dat van dem ſuluẽ kynde
Al dat yſrahelſche ſynde
Geloſet werde vñ al de lude
de vp der erden leuen hude
de engel heft geſaget
dat dat kynt im̄er
bliuen maget vnd ſchal
Doch eynen ſone gewyñen
Ane man van godes myñẽ

mit dusser rede quemē se hem ;
Vrowe aña vnde iohachim
d at en stunt nicht lange
Vrowe aña wart marien do al so lāge
dat hillige wiff gedragen
hadde des kindes liff dat em god
Eyne sele geuē scholde dar van heuet
Sick syn leuēt do make god
van hemelrike eyn sele dogētlike
vnd sande se an des kyndes liff
des mod' was dat hillige wiff
de sele de god dem kyndelin geschop
dem gaf he de gnade syn mit manich
voldiger doget he gaf sinē hilligen geist
mit sinen gaüen mest (*meist*)
wente do de hillige seyle was
komen in dat hillige vat
Vnd en beyden was gegeuen
by em iünmer leuen
de hillige geyst van hemelrick
Quam in de seyle dogentlick
vnd makede se reyne van allen süden
dar van so wyl ick jw dat kūdigē
dat alle de vā mañes liue
komē synt vñ ock van wyue

Geboren

Geboren ſynt de moten alle
In eyne Slach ſüde vallen
dar vns adam heft i' gebracht
do he vp godes bot nü hadde acht
de ſulue ſüde is geheten
Originale wēte van vleten
Van luſten wȳne wy den liff
beyde man vñ ock de wiff
wy worden dar mede geboren
dar vā ſo worde wy al vor lorē
Ofte vns de ſüde nicht worde af genom̄e
In der dope na vnſen vromen
van den ſüden wart dat leüe kȳt
In ſyner mod' lyue mit dem
hilligen geyſte reyniget
vñ wart van em gehilliget
d O vor gangē was de vriſt
Alſo dar vrowē ſede noch yſt
vñ de tyd gekomen was
Vrowe aña eres leuen kȳdes genas
Grot wüd' er do ſchacht
Ock vroude ſick de vad' ſyn
do he an ſach ſyn leue kyndelin
Geloueden god van hemelricke
dat he ſo genedichlicken

hadde gelost van em al syn lede
dar vme loueden se god al beyde
do wart maria geheten
Also de engel hadde geseget
Reyneliken wart dat kynt getogē
mit guden tuchtē wart siner geplogen
In syner Kyntheit was dat leue kynt
So reyne mit synen lyue
dat wūnderde al dē dar quemē
de dar horden vn̄ vor nemē
Tuchliken soch vt syner mod' brusten
An yeniger hande gyrliken lusten
To sugende plach dat kyndelin
melk was de spyse syn
do achte dage dat kynt was olt
Also em syne mod' hadde getalt
Syn mod' ānna vnde iohachym
de voren hem tho iherusalem
dat kȳt offerdē se gode
na her moyses gebode
Eyn tartel düüen vnde eȳ lēmelin
Offerden se vor dat kyndelin
de yoden vnde phariseen
de yohachim bekanden ere
do se dat reyne kynt gesagen

do

do alle mit eȳ ander yagen
dat yohachim were eȳ hillich man
wente god hadde em gedan
Genade ſūderliken
mit ereme kynde ſo louelyken
Se begyngen allent dat
dat in der ee geboden was
Vrowe anā vnde her yohachim
Ere kynt ſe do vorden hem
do dat kynt do ſo olt was geworden
dat id redede mit den worden
Id hodede ſo ſyner tüngen
Alſo kyndeſch vn̄ al ſo iūge
dat nü van ſynen mūde en quam
vnkuſchlike rede vn̄ ock vor nam
dat id jv boſe wort ſpreke
Id kerde ock al ſyne rede
To gode ſtede id dede
vn̄ alle ſyne wort
det ſe ſych io tho gode toch
d O dre yar dat kȳt was olt
Na der bort ſyn
Vrowe anā vnde her iohachim
vorden id tho ieruſalem
Er offer ſe mit en nemen

To salomes tempel se quemen
Vifteyn wonÿge grade hadden
de tempel deme stede moste vp stygen
vñ gan in den tempel vn den besen
do se an de styge quemen
Er offer an de hant nemen
dat kynt maria sich to hant
Toch van syner mod' hant
De styge gynck id vp alleyne
vñ bat van nemende cleyne
Al gynck id vp dat kyndelin
Ane hulpe der mod' syn
do se tho dem altar gynch
Er offer se an er hande ent fench
vn leden vp dat altar dat
wol en dat kynt bereyt was
vnd tho dem offer drade quam
mit synen henden dat nam
Suliien vp dat altar legede
Syner mod' id nicht en beydede
Syn houet id to dem altar negede
den luden alle id dar mede do gẽde
dat se to eme offer sich
beden gode van hemelrick
do de lude dat saghen

des

des alle mit en ander iagen
dat dat kynt ſcholde werden
doch (hoch) gelouet vp der erden
de preſter beden iohachim
Marien vad' dat he en bevole
wente id worde
Seuen iar olt na ſiner borde
Se loueden eme dat ane valſchē hat
dat ſe wolden ſe ent fahn
To dem tempel vñ weſen lan
In godes denſte by der gemeyne
der twelf megede kuſch vñ reyne
dar iñe ſtede denē gode
vñ lerden ſine gebote
des vrowede ſich her iohachim
vñ gerne geloueden em
vñ voren vroliken van dañen
doÿ vor mit em ſyn vrowe aña
vñ vorden hem dat kyndelin
mit allē vlite plegen ſē ſyn
des kyndes wart mit vlite plegen
To aller tucht ward id getogen
de vad' vnde de mod' ſyn
lerden dat reyne kyndelin
Gode mit allem hertē mÿnē

vñ louē eme mit allē synen
Be holden kusch vñ reynicheit
milde gude vñ etmodicheit
de vad' sūderliken lerde
dat se alle lude erede
vnde dat se erede al gelike
beyde arme vnde ryke
des se plegē tho allen tyden
hat vñ torne vor myden
vnde dat se sik der houert hodede
vñ tege van gyricheit ere gemode
de mod' vñ de leuē docht'
Och lerde wat se gudes mochte
dat se leue hedde tho gode
vñ leuede sere na synē bode
dat se were kusch vud reÿne
nūm̄er sūde se ne dede
vñ dat se were gud vñ milde
Allen luden geue gud gebilde
vort mit schonen tuchten droge
vñ were bescheiden vñ voge
Se lerde se dat se gerne bedede
An erem bede andachlikē leuede
Se lerde se schone vñ recht leuēt
Alle tyd na dogedē streuede

dat

dat leue kynt des nicht en leyt
wat em de mod' don heyt
wat em och lerde de vad' ſyn
dat leydet al an ſines herten ſchrin
vñ orer beyde ſote lere
de ne was dem reynen kỹde nicht vere
wente to maniger ſlachtē doget
vnd ouet ſich an ſiner yoget
n v ſaget vns de ſchrifft vor war
do olt was ſeuen iar
maria do nam dat kyndelin
de vad' vñ ock de moder ſyn
vñ geue em eyn ſchone ge want
To dem tempel id to hāt
vor tho iheruſalem
vrowe añа vñ iohachim
den preſteren ſe id be volen
de des tempels meſter weren
des tempels preſteren alle
Vn ſenden do marien reyne
vñ nemen ſe to der ſamenynge
der twelf megede küſch vñ iünge
An deme tempel vñ dende gode
vñ leueden gar na ſynen bode
De der ſamenynge weren

des wil ick geuen eyn lere
De prester vñ de phariseen
hadden ī der olden ee
Ge wūnen eyn nygē sede
Gode loueden se dar mede
Eynen denst de wal aldus
Se hadden gebawet tempel hus
Ge maket na niger slachte
Gelik na eynes closters wachte
Reyne megede se dar yn ent fengen
de godes denst dar īne begingen
der megeden werē xij van rechte
na der ioden xij geslechte
der megede orde was
dat se hadden allent dat
In erer ge walt dat dar was
vñ de altar tucht besagen
uñ den presters geplagen
vñ wrochten dat to rechten tyden
wol mit golde vñ mit syden
dat negeden se vñ schone bereyden
vñ de altar laken vp de altar spreydē
des tempels se plagēde reynlken
vñ kerden den ock to tyden
vñ des de megede nicht en leten

Se vruchten ock wat de prest' sprekē
Samyt vnde boldekyn
Pellen stolen vnde boldelin
van wullē vlasse vñ van syden
dat wrochtē se te rechten tyden
vnd wāne se werkes nicht en plegē
An erem bode se stille legen
Se dendē gode vlitliken
De vrowē in des presters hode
waren van des tempels gode
Etent drinkent vñ gewant
Ge woldich geuen allen sampt
Se weren by dem tempel hus
Selten quemen se dar ut
dat michel vnde manbar weren
Se geuē den prester dañe
mit des tempels gude to mañe
m aria to den megeden quam
Ore reyne leuēt se sik an nam
vñ mit vlite des alles plach
wat se van den anderen sach
wat men er ock heyt don
Nū mer se des ock en leyt
den megeden se alle horsam was
vil schyre vor dende se och dat

dat de iūcfrowē al gelik
marien hadden ſunderlick
mit rechter leue vñ mit ganſer mȳnē
mit truwen vñ mit ganſen ſynnen
Se wercken uñ leſen lerden
de hillige ſchrifft ſe alle erden
Maria mit maniger hāde doget
leuede ſchone an erer yoget
Se begunde mit groten tuchten
vor de anderen alle luchten
vñ ſchynē ſo de morgen ſterne
de anderer megede ſegē ſe alle gerne
vīne ere tuchte vñ etmedicheit
Allet wat me ſe lerde wercken
dat beguīde ſe ſchyre merken
Alle de werck de vrowelick weren *)
vñ er temelick
Samyt vñ bodekyn
vn an dem reynen gordelyn
mit golde werken vñ mit ſyden
dat lerde ſe an korten tyden
Spȳnē rȳgen vñ neygen
dat golt ock vm̄e de ſydē dregen

de

*) weren muß wohl zur folgenden Zeile

de hillige schrifft se schire begūde
lerde dat se dat wal konde
lesen vñ vor nemen wal
wo men se vor stan schal
Se lerde dar de olden e
vn de vif bocke her moyse
Salemones bock vñ ock de ver
konÿnge bocke se lerde schyr
de ppheten vñ den salter
lerde maria an cleynē older
b ÿ den megeden maria was
do duchte en wūder vm̄e dat
dat maria mochte ī se iūgē dagen
Also wysen syn dragen
Se loueden se vñ bodē er ere
Vñ deden *) er recht ofte se were
Er konigÿne vñ er vrowe **)
Mit dogender leue vñ mit ganser mynne
Maria dar wed' to sich mit alme
rechte mündich
Or lof mit denste trüwelick
vñ dende en allen trüweliken
vñ wāne dat der docht' eyne

hadde

*) forte seden sagten.
**) Sic. Ms. forte rectius: Er Vrowe und er Koeniginne.

hadde arbeyt dat se mich alleyne
dragen mochte se was berede
maria vñ er dat arbeyt
vullen brÿgen halp mit grotẽ mvte
dat vil gerne de reyne gute
Eynẽ reynẽ sede se ock plach
So wan se ock yemande sach
de vnmach vñ herte leyt
der ock an synẽ herten breyt
syn vngemach dat halp se em dragen
vñ halp eme dat mit truwen clagen
Se vor dreff em ock syne smerte
wat se mochte mit reynẽ herten
Ofte eme nicht helpen künde
doch to troste se en mit soten münde
we armode vñ hũger nod
vil gerne se dem hulpe bot
wat se deme mochte geuen
dar gaf se en dat he syn leuẽ
vristen mochte vñ (van) hungers nod
Se halp manigen vñ groter nod
mit sekedume we bekũmert was
dem halp se gerne dat he genas
Ouer de seken vñ ouer de armen
leyt se sick gerne vor barmen

Sc vlitede fick gerne wo fe mochte komen
den luden al gemeyne to vromen
wente barmhertick vñ gud
was de reyne vñ wal gemud
nümer neynen mynfchen fe befwerde
Alle de lude gemeyne fe erde
Ane torn Vñ ane had
Gar er reyne herte was
Ane valfch vñ ane nÿd
leuede maria to aller tyd
Se ne hadde neyne ho vart
nü beter mÿfche geboren wart
Se ne konde noch vlocken noch fchelden
Se fprack wenich vñ felden
alle de wort de fe redede
de maria de reyne meget dede
de kerde fe alle alfo
dat fe de yo togede toch
vñ dat fe kenden dar mede
der lude leuēt vñ ock er fede
wēte de reyne vñ ock de gude
An eren worden fe fick alfo hodede
dat vte eren foten müde
neyn mynfche vor nemē kunde
dar bofe bilde yemā van neme

vn

vn̄ yemā ock to ſchaden queme
Se radede to allen tyden dat beſte
van den ludē allet dat ſe wuſte
dat ſe nü mynſche horde
Alſo hodede ſey erer worde
dat ſe man̄es ouel ne dachte
noch nu mynſchē to ſchadē brachte
Eynes reynen ſede ſe do plach
So wat ſe horde vnde ſach
dat ſe dat aller to gode kerde
nūmer mynſchē ſe ne werde
Maria was kuſch vn̄ reyne
maria de droch de krone alleyne
vor allen megeden mit reyner doget
An dem older vn̄ an der yoget
Se was etmodich vn̄ duldich
To allen tyden hodede ſe ſick
dat nemāt mochte vp ſe dīcken
boſe dynch ne mochte ſe bedēcken
Se was gud vn̄ milde
Allen luden gaf ſe gud gebilde
mit gude vn̄ mit tuchten
alle der werlt begūde ſe luchten
vn̄ ſchynen ſo eyn criſtalle
de dar luchtet ouer alle

de

de lude loueden al gemeyne
marien der soten vñ der reynē
Se heten se alle konigyñe
dat deden se van rechten synne
dar van dit bock eȳ mere saget
wo maria de reyne maget
wart geheten konigynne
d e presters de des tempels plegen
maniger hāde werck se bevolen
den megeden ī der samenynge
beyde olden vñ den iüngen
Se geuē en golt vñ syden
Maniger hāde werck se snȳden
har bom wulle vñ vlas
de prester boden den megeden dat
dat se dar van scholden werken
de syden to der godes kerken
kasolen stolen vñ aluen
mit golde en byñe allēt haluē
Toppe vñ vm̄e henge
heten se schone vullen brengen
vanen vnde altar doke
vnde de dwelen vm̄e de boke
Samyt pellen vñ boldekyn
de hetet de prester werken

Alle tho der godes kerken
d O de megede dat werck ent fēgē
Eynē rat se añe vengen
dat se delden vnder sick
Scholden dat werck al gelick
mit eynen lote de megede alle
begunden vñ ock wal bevallen
vñ se loueden ock dar tho
weme dat lot vol also
dat de van syden vnde van golde
pellen boldekyn werken scholde
de scholde wesen konigynne
Vnde aller megede eyn meysterȳne
dat lot wart geworpen do
Eyn juwelick maget dar tho
dar er dat lod gevelle
marien lod was dar vil snelle
dat er golt vn syde vel
Allen megeden dat wol bevel
Vnde heten se de konigynne
Alle gemeyne mesterynne
In aller handen dogeden do
nā de maget maria tho
mit groteme vlite dende se gode
vñ leuede gar na syne bode,

vñ

vn̄ wan̄ se bedes nicht en plach
nūmer mynsche so ledich sach
Se kerde schone dat tempel hus
den vngeval droch se suluen vt
de alter lakē se ock besach
der offer vate se schone plach
Also se werkes scholde plegen
dat er tho werke was gegeuen
dat plach se so mesterliken
vn̄ wrochte se so wūnichlikē
dat alle de lude de dat sagen
loueden dat vn̄ alle yagen
dat maria de maget here
vul der godes gnade were
wenne de reyne nicht en wrechte
So bedede sick to godes brusten
To allen geystliken dyngen
wu se de mochten vullen bringen
lesen beden jübileren
wenen venien vnde cōtempleren
dat was to korte wile
wan se ledich was eȳ cleyne wyle
mit reynen herten vn̄ mit reyner andach
de seuen tide des dages plach
de hilligen schrifft se *vuste* las

enmer ſe dat vor gat
wat ſe las mit erem mūde
dat mende ſe mit eres h'ten grūde
Alle dage ſe to vaſten plach
Rechte wente an den midden dach
de engele godes van hemelrick
dicke marien to ÿegende ſick
Stedes eȳ to er quā
vā deme ſe troſt vn̄ lere nam
vn̄ rechtes leuē des gaf de wyle (wyſe,)
vn̄ brochte er ock de ſpiſe
he brochte er dat hemelſche brot
To midden dage he er dat bot
Ane aller hāde ſpiſe ſe was
Ander ſpiſe ſe nicht en at
went er dat brot wart geſāt
van gode by des engels hant
de ſpiſe de er de preſters geuē
dar mede ſe ſich ſcholde lauen
de delde ſe mit ſekē vn̄ mit armen
dar ouer leyt ſe ſik er barmen
dat nū creatur ſe edele ne wart
Ane alleyne jeſ. xps des vaders ſon
d E armē megede gyngen vt
To erē vrūden vā des tēpels hus

vn̄

vñ ſtünden dar korte wyle
maria de hodde de wyle ȳne
vte dem tempel ſe ſelden quā
Eyne korte wyle ſe ſik an nam
Eleſabet de marien mod' was
Syn wif heren ſacharias
de was geſetē in der ſtat
To iheruſalem ychteſ wañe dat
Sagede marien dat ſe to er gy̆nge
vñ troſt van er ent fenge
vñ war maīa de maget was
Er tuchte ſe nicht vor gat
To allen tyden hodde ſe ſik
Alſo rechte dogētlick
dat alle de gebetert worden
de ſe ſegen vñ horden
war maīa hēne gynck
neder er houet ſe tuchtelikē henk
vñ dachte yo an de ewicheit
neder ſe mit den ogen ſach
de ogen ſe nicht leyt vm̄e gan
dat ſe gycht des mochte ſen
dat ere herte mochte bekrēken
vñ neyn man boſe vp ſe dēcken
So wan eȳ man quam to der ſoten

marien de se wolde groten
dem antworde se vil ot modichlikē
vn dākede em ock vil mȳnichlikē
Al sulke wort hadde se stede
dar se den luden dāckede mede
God sy dy gelouet van hemelrick
Syn vrede de segene dich
t O vullen neman mach gebredē
marien lof vn̄ gar to reyden
Aller dogede de se plach
hilleger kynt nü mynsche sach
Sanctus Epiphanius
An synen bocken schrift vns aldus
van marien der maget here
wo se ock gestaltet were
wo schone vn̄ wal getan
mȳnichlick vn̄ lobesan
vn̄ dar van scriuet he vns dat
Also maria gesyret was
An erer seyle mit dogeden rich
Also vns was de vrowe wun̄ichlick
vn̄ wal getan an erem lyue
Se was de schoneste aller wyue
Se was schone wyt vn̄ blanck
Se was nicht kort to mate lauck

Ore

Ore hende weren wyt ge var
Ane aller hande wandels gar
Gel vñ golt var was er har
Ere vlechten grot vñ ſlicht
wal gevlochten vñ recht
brun ere bran dicke vnd ſmal
wal er hauen ouer al
Er ogen ſo dat kerſen lecht
lachten vñ waren nicht
noch to grot noch to cleyne
Gelik deme edelen ſtene
de ſaphir9 ys genant
Eder de dar hetet yachant
dat witte ī oren ogen melk var
dat luchtede ſo dat witte gar
Or neſe was ſlicht vñ wal gedan
Ane aller hande wandels an
Ore mūdelin was wūnichlik
Ore antlat was mȳnichlik
Ore lippen rot vñ róſen var
Reyne an bruſten gar
Alle gelik vnde wol recht
Ere tene weren wyt vñ ſlicht
wyt ſchone vnde gar reyne
Gelick dem witten elpē bene

Ere wengelin weren lilien var
vñ hadden ock gemenget dar
Rode rosen weren schyn
dar vā weren de wengelin
Gesyret also eyn lÿlÿelin
dar vp eyn rode rosen
Ere kynde was seue wolt
Schon an yeniger hāde mal
midden gynch eȳ grouelin
dorch den kyn dar van de schyn
Syrede des to groter was
vñ stünt dat antlat deste bat
Ere hals wyt ere kele blanck
nicht dicke grot to mate lāck
So schone er lif vñ er seyle reyne
Ane godes sone alleyne
Ge sammet worden nü gemeyne
wente der maget marien hende
weren harde wal behende
To allen wercken vrolick
de er weren temelick
Ere vinger weren lāck vñ smal
Ere negele weren reyne ouer al
Schone stünt al er gerit
Gotlick was al er ogen sent

Al er ſede vñ ock er gebere
So ſchone vñ ock ſo tvchtich weren
dat alle de er leuen ſegen
des alle mit en ander yagen
dat ſe were ſüderliken
Genaden vul vã hemelrikẽ
dat de preſt' maĩen to mãne wolde geuẽ
i n de lant ouer al
maĩen lof der mege ſchal
do vyften yar maĩa vñ maget
was olt al vns de ſchrift ſaget
de preſter geuen eyn gebod
vñ ſpreken dat hedde heten god
dat me ſcholde to mãne geuẽ
de megede al eyn entlik
de komen weren to eren dagen
vñ mochten vroweſchop gedragen
do quam dar vel der jũgelinge
vñ der olden vp dat gedinge
dar en maĩa de maget here
mochte to eyner vrowẽ werden
do repen de preſter al gemeyne
dat maĩa de maget reyne
Eynẽ werden man neme
de eren leuẽde rechte queme

Se ſpreken maīa maget reyne
wente du en weſt ſūde nicht eyne
God heft diner grote ere
Gedan to aller guden lere
diner ſele vn̄ dinē liue geuen
wente he heft gehoget dyn leuen
An dy mit maniger doget
dat heft du vor denet an din' yoget
dat de werlt dy alle holt ys
vn̄ godes van hemelrik lof biſt
dar vm̄e bidde wy vrowe dich
vn̄ manē dy al gelich
dat du kereſt dinen vlit
So dat du eme horſam ſyſt
vn̄ nemeſt vrowe vt doſſen allen
de dy aller beſt bevallen
Eynē man to rechter e
na dem bode her moyſe
dat van dynē liüe kome
Eyn vrucht der werlt te vrome
do maīa de rede vornam
Sere ſe dar van er quam
Ere ſchone varwe de wart bleck
To der erdē ſe neder ſeck
Se bat gode van hemelrike

An erem herten dogētlike
dat he er wyſen wolde
wat ſe ſpreken ſcholde
Se ſtūt vp vñ ſprack openbar
dat ſe nūmer wolde werden
mañes wif vp der erden
Se ſp̄ck ick hebbe eyn man gekoren
dat nū ſo hoch here wart geboren
vñ noch wordē ÿs vp aller erden
Alſo edele vñ alſo wert
he ys eyn konīck vñ eyn here
vā ſinē rike ſage ick mere
Syn koñickrike ys alſo getalt
dar wert nūmer myn man olt
dat en wert ock nūmer ney man frȳ
dar ys noch ſtrit noch kyf
dar ys noch hat noch nyd
dar ys vrede to aller tyd
dar eń licht nȳ mā ȳne dot
dar ys noch let noch nod
dar heft nen man vngemach
vñ wal dar nū mȳſche ſach
dar lydet ney man hūger eder dorſt
dar en ys kulde noch vrorſt
dar vrowet ſick de olde mit den iūgē

dar belachet nyn mā dē anderē
de regen nemēde begetet
dar vm̄e nemē vor dretet
Et en wert dar nūmer nacht
Slapendes en wert dar nicht gedacht
dat ewyge lecht ys dar by
Schener dan de ſūnē ſchyn
duſēt ſtūt eder de mane
der twier licht ys mē ane
mȳ brodegan vn̄ de here mȳ
de geuet dem lande lechtē ſchÿn
he geuet ock dem ſuluen lande
Ere vn vroude maniger hāde
der vroude ock nūmer nȳ ende wert
we to der vroude kūmpt
nūmer mer eme der vor dreten mach
de vroude ys ane vngemach
dar ys ſtede der engele ſanck
vn̄ ſote harpen clanck
do engele mit den ſelē ſynget
de ſele mit den engele ſprynget
maniger hāde ſeyden ſpel
dar ys ſotes dones vel
liren harpen vnde gygelē
nyn mā mach dar loues ſwygē

nȳ

mȳ brodegam voret dē rey dar
de hilligen vñ ſele danſet alle dar
he maket den megede dē dans
van ſternē draget he eynē crans
her dauid vñ her ſalomon
de harpen dar den ſoten don
myn brodegam dar de hilligen ſpiſet
vñ de ſele to dem diſche wiſet
do richte ſynt dar manichvolt
de ſpiſe ys dar ſote vñ clar
dar drincket me dē koldē wȳ
de ſchencke dat ys de here mȳ
Ock ys yn deme konīckricke
Ogen weyde wūnichlike
van ſchonē blomē maniger hānde
der blomē vrucht ys ſulker achte
we ſe etet de en ſteruet nūmer
Ock ſynt an dem ſuluen lande
Schonē blome maniger hande
der blomē art ys alſo
we ſe ſüt de ys immer vro
mick des landes here genemē
Ick mod im̄er tho em komē
Ick han em myne trüwe geuē
de wile ick vp der erdē leue

So en werde ick nūmer mānes wyf
mȳ sele ys syn vñ myn lif
Ick wil bliüen maget reyne
nūmer krige ick mañes gemeyne

dO de prester dusse rede
horden de maria dede
Se nemē wūder al gelike
vñ duchte en alle wūderlike
dat maīa de maget iūge
So wyte wort mit erer tüngē
vullen brȳgē mechte vn kunde
So schone rede mit erem mūde
Se sprekē maīa reyne maget
de hillige schrift de wed' saget
dat van alle vnsē wyuen
nūmer neȳ maget scho bliuen
Se scholen nemē eynē man
To dar e na dem bode moyse
Se scholen ock kynder gewȳnē
vñ de tho godes denste bryngē
wente de hillige schrift dat saget
welk vrowe eder maget
nicht en wyñet kyndes vrucht
de en ys an vnsen slechte nicht tüch

m aria sp̃ch des my also en quid
de ys tho der sele nicht
wēte et driüet vele mere
All liues vrucht vñ der werlde
de prest' spreken du wult
hir mede vp bryngen
Eynen nygen sede
de van vns nü wart gehort
Dar mede vnse e wort vor stort
maīa sprack mȳ magedom
ninen schadēn mach se iü don
Se mach och nicht iüwe e vór storē
Sy scholt oft god wil dat horen
dat mȳ magedom schal komen
Aller werlt to vromen etc. etc.

Inhalt.

1. Chronologisches Verzeichniß der Dichter und Gedichte aus dem Schwäbischen Zeitpuncte Seite 1

2. Über Herrn Bürgers Übersetzung Homers S. 93

3. Das Lied von dem Grafen von Rom, ein altes Volkslied S. 114

4. Geschichte der Jungfrau Maria in Reimen S. 121

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelung, Johann Christoph, 1734-1806

Magazin für die Deutsche Sprache

Bd.: 2,3

Leipzig (1784)

L.germ. 8-2,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583308-5
VD18 80252508-001